Predigten

über die

wichtigsten und eigenthümlichsten Lehren

des

Christenthums.

Achtes Heft.

Von

J. L. Ewald,

Generalsuperintendent und Prediger zu Detmold.

Dieses ist geschrieben, daß Ihr glaubet, Jesus sey Messias, der Sohn Gottes, und daß Ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Johannes.

Lemgo,

im Verlage der Meyerschen Buchhandlung, 1796.

Leitungen
zum
Christenthum.

Sieben Predigten

von

J. L. Ewald,
Generalsuperintendent und Prediger zu Detmold.

Es kann Niemand zu mir kommen; es ziehe ihn denn der Vater, der mich gesandt hat.

(sagt Jesus)

Lemgo,
im Verlage der Meyerschen Buchhandlung, 1796.

Die

Erste Predigt.

Gott läßt die Menschen zu rechter Zeit zur Sinnesänderung ermuntern.

Nach Luk. 3, 1 — 3.

Die Zeit rükt wieder heran, die in den Christlichen Kirchen zur Vorbereitung auf die Erscheinung Jesus bestimmt ist. Die älteren Christen glaubten nemlich, jener äußere Auftritt auf Erden könne uns nicht helfen, wenn Jesus nicht auch jedem Einzelnen Christen noch jetzt nahe werde. Sie sprachen davon, wie Christus in uns müsse geboren werden, oder nach Paulus

Ausdruk, „eine Gestalt in uns gewinnen" könne. Natürlich dachten sie also, daß jedes Menschen Herz auf diese Nähe Jesus müsse vorbereitet werden, wie Gott damals die Juden auf die Erscheinung Jesus vorbereiten ließ. Und zu dieser Vorbereitung solte in der sogenannten Adventszeit ermuntert werden. Es ist ja wol Keiner, der Christenthum kennt, der an der Wahrheit dieser altchristlichen Behauptung zweifeln kann. Jesus soll als Retter geboren werden; was kann das aber mir helfen, wenn ich rettungslos in irgend einer Noth schmachten soll? Er soll als Sündenvergeber geboren werden: aber wie kann ich mich dessen freuen, wenn er nicht auch mir meine Sünden vergiebt? Jesus — Beglüker, Beseeliger wurd' Er auf Gottes Befehl genannt; das solt Er der ganzen Welt seyn: aber was für Wichtigkeit kann das für mich haben, wenn ich so unglüklich bleiben soll, wie vorher? Von Sünden soll Er die Menschen befreien; und so muß ja der Tag seiner Geburt ein Trauertag für mich seyn, wenn blos jene Zeit und nicht auch ich befreit werde von Sünden durch Ihn! — Ja; meine Lieben; ist jene Erscheinung blos Geschichte, nicht Erfahrung, Gefül,

inneres Leben; so ist sie uns wenig oder nichts. Andere hatten denn einen Heiland, und wir Leider! nicht, die wir ihn so gut wie jene bedürfen. — Aber soll Er auch uns das seyn, was von Ihm verkündigt ward; Jedem Einzelnen unter uns — Retter, Helfer, Sündenvergeber, Sündentilger in uns; Beglüker für Zeit und Ewigkeit; so ist Vorbereitung von unserer Seite nöthig, wie sie in jenen Zeiten nöthig war. Unser Wesen mus gestimmt werden, Ihn aufzunehmen, seine Unentbehrlichkeit zu fülen, wie Er jenen Leuten werden mußte, unter denen Er zuerst auftrat. Lasset uns denn in dieser Adventszeit sehen, auf welche Art sie Gott stimmen und vorbereiten ließ.

Text.

Luc. 3; 1-3.

„In dem funfzehenten Jahre des Kaiserthums Tiberii, da Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa war, und Herodes ein Vierfürst in Galiläa, und sein Bruder Philippus ein Vierfürst in Ituräa, und

in der Gegend Trachonitis, und Lysanias ein Vierfürst in Abilene, da Hannas und Kaiphas Hohepriester waren; da geschah der Befehl Gottes zu Johannes, Zacharias Sohn in der Wüste. Und er kam in alle Gegend um den Jordan, und predigte die Taufe der Sinnesänderung zur Vergebung der Sünden."

Längst war der lang Erwartete, Unentbehrliche auf der Erde erschienen: aber noch hatte Er nichts in seinem eigentlichen Beruf gewirkt. Schon war er ins dreisigste Jahr getreten, und die Werkstätte seines Pflegevaters war sein Einziger Wirkungskreis. Seine ganze Lebensgeschichte bis dahin, außer jenen bedeutenden Auftritt in Jerusalem, ist in den Worten zusammen gefaßt: „Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen" und: „Er war seinen Eltern unterthan." — Wie doch Alles große Gute seine Zeit zur Reife braucht! daß dir doch ja kein Skrupel komme über deinen kleinen Wirkungskreiß, wenn du etwa Kräfte in dir

dir fülst! — du hast doch wol kein Wort mehr zu sagen, wenn du hörst, daß der, in dem so viel Gotteskräfte wohnten, dreisig Jahr, in einer Zimmermanns Werkstätte arbeiten mußte! der Pfirsigbaum ist ja darum kein unfruchtbarer Baum, weil seine Frucht spät reift; und die Waldkirsche darum nicht mehr als er, weil er so früh seine Frucht bringt. Indeß war jezt die Zeit gekommen, wo Jesus als Jesus auftreten, wirken solte.

Johannes, des Priester Zacharias Sohn, war vor seiner Geburt schon bestimmt, auf Ihn vorzubereiten, die Menschen zu seiner Annahme zu stimmen. Und jezt bekam er Befehl, es zu thun. Merkwürdig für uns ist es, wie und wodurch er vorbereiten solte. Wir müssen ja wol immer vorbereitet werden, wie Gott damals die Menschen auf seine Ankunft vorbereiten ließ. Diese Stimme ist ja wol uns Allen nöthig, um etwas an Jesus zu haben, die Gott jenen Menschen für nöthig hielt. Wir sehen also hier, daß Gott zu rechter Zeit Menschen zur Sinnesänderung ermuntern läßt, ehe Jesus etwas auf sie wirken kann. Wir wollen sehen:

1) Was ist Sinnesänderung?

2) Warum war die Taufe der Sinnesänderung nöthig?

3) Zu welcher Zeit wurde sie verkündigt?

I.

Buße, wie es Luther übersezte, eigentlich Reue, Sinnesänderung, schon dem Worte nach, Mißfallen an dem, was man that, Gefallen an dem, woran man sonst keinen Gefallen hatte; neues inneres Streben, das zu thun, was man bisher unterließ; so zu unterlassen, was man bisher that — es sezt natürlich Erkenntniß seines bisherigen sittlichen Zustandes voraus; Erkenntniß dieses Zustands muß auch gewekt werden, wenn je Sinnesänderung werden soll. — So natürlich es wäre, daß der Mensch sich immer von der Seite kennt; so wenig ists doch der Fall. Durch fortgesetzte Verkehrtheit, durch Bekanntschaft mit dem Unrecht, rings um uns her, wird der Sinn für Recht und Unrecht nach und nach abgestumpft. So manches Verkehrte scheint nicht mehr so verkehrt, weil es so häufig geschieht; so manches Gute nicht mehr nöthig, weil es fast

Nie-

Niemand, nur Wenige thun. Die herrschende Sitte unserer Zeit, unserer Gegend, unsers Stands, — die Gewohnheit, so zu handlen, gilt statt der Regel des Rechts. Da muß denn wieder aufgeregt werden das natürliche, innere, von Gott anerschaffene Gefül; es muß wieder hingewiesen werden auf die wahre, unveränderliche Regel des Rechts, die wir in der Bibel finden. — Der Mensch veranstaltet sich das nicht; er wäre ja nicht so geblendet und eingeschläfert, wenn er es sich selbst noch veranstalten könnte. Gott hat es von je her veranstaltet, veranstaltete es zu Jesus Zeiten, und veranstaltet es noch jezt. Zu dem durch Wollust verblendeten David sandte Gott Nathan; nach Ninive sandte Er Jonas — Manasse ließ Er gefangen nehmen, und hier sendet Er Johannes. Mit einem Ernste, der Mark und Bein erschütterte, sagt Johannes, es müsse Jeder Jude ganz anders werden, wenn er Theil haben wolle an des Messias Reich, wohin jeder Jude blikte. Und so gehts bis auf diesen Tag. Ist ein Mensch eine Zeitlang hingegangen in seiner Verkehrtheit, hat sich beredet, eine gewisse Art von Betrug sey kein Betrug; Lügen, wo es sich Jeder erlaube, sey keine Lüge; Wollust, von

der Keiner frey sey, sey erlaubt: so kommt irgend ein Johannes — durch Krankheit, Verlust, Schande, Verfolgung, durch Folgen der Sünde. Es wird ein Wort gelesen oder gehört; ein plözlicher Todesfall erschrekt; ein Mensch wird innerlich ergriffen, ohne äuserliche Erschütterung; und sein ganzes Leben kommt ihm ganz anders vor. Ihm ist, als säh' er sich zum Ersten mal, so wie er sich jezt sieht. Er ist hingeführt auf die klaren Vorschriften der Bibel, auf sein Gewissen, auf das, was er selbst für recht hält. Und so kommt dem Menschen Erkenntniß der Sünde.

Aber sie kann nichts helfen, wenn der Mensch gleichgültig dagegen bleibt; und das ist doch auch manchmal der Fall. In manchen Menschen ist eine gewisse Stumpfheit, Gefüllosigkeit, die nah' an geistlichen Tod gränzt. Sie sehen denn wol, wie es mit ihnen steht; aber sie wollens denn eben darauf ankommen lassen. Sie haben eine gewisse Scheue vor unangenehmen Empfindungen, und suchen Zerstreuung, um sie los zu werden. — Oder sie legen einen sonderbaren, unbiblischen Werth auf äusere Religions-

gebräuche; mißverstehn die Lehre von der Erlösung durch Jesus, von der Kraft des Geists Gottes; thun, als ob der Mensch gar nichts zu thun brauche, da er doch erst Reue in sich fülen muß, eh' ihm Jesus etwas seyn kann. Bei den Juden wars ihre Abstammung, ihr Vorzug als Nachkommen Abrahams, als Mitbürger des Volks Gottes. Ihnen wars, als brauchten sie nichts zu thun, weil Gott so viel an ihnen gethan habe. Ihre äusere Religionshandlungen, ihr pünktliches Waschen und Opfern und Fasten solt alles gut machen. Gott nimmt denn diese falsche Stüzen weg. „Was soll mir die Menge Eurer Opfer?" ließ Er ihnen schon durch den Propheten Jesaias sagen, „Ich bin satt der Brandopfer von Widdern, und des Fetts von gemästetem. Wenn Ihr herein kommt zu erscheinen, wer fodert solches von Euren Händen? Waschet Euch, reiniget Euch, thut Euer böses Wesen von Euch; trachtet nach Recht; helfet dem Unterdrükten, schaffet dem Waisen Recht, und helft der Wittwen Sache. Und wenn Eure Sünde blutroth ist, so soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich, wie rosinenfarbe, soll sie doch wie Wolle werden"

den"*) — Denen, die sich durch die Gnade Jesus einschläfern wollen; die etwa nichts fürchten von der Macht der Sünde, damit nur die Gnade desto mächtiger werde, wird schneidend gesagt: „So wäre denn Christus ein Sünden Diener? das sey ferne!" — Alles das geschicht, damit Traurigkeit über Sünde entstehe; damit es Jedem in der Seele weh thue, daß er so verkehrt war; daß ihm ein Stachel im Herzen bleibe, — daß die Traurigkeit Reue wirke.

Doch; auch dabei soll der Mensch nicht stehen bleiben, wie es auch so manchmal geschicht. Die Verkehrtheit der Menschen hat überhaupt ganz eigene Wege gefunden, um sich los zu machen vom Thun des Willens Gottes. Klagen über seine Verkehrtheit macht man sich wol zum Verdienst; weil man tief fült, wie verkehrt man gehandelt habe, so denkt man oft, keine Verbindlichkeit zu haben, um besser zu handlen. Man sezt oft seine Frömmigkeit darinnen, wenn man sich recht als einen Sünder bekennt. Aber das soll nicht so seyn; das ist nicht Sinnesänderung nach der Bibel.

Vor-

*) Es. 1; 10-18.

Vorsaz muß in uns entstehen, anders zu werden, nicht mehr zu lügen, wie man log, zu betrügen, wie man betrog, hart, rachsüchtig, heftig, wollüstig zu seyn, wie man es bisher war. Es muß dem Menschen rechter Ernst seyn, wie es dem Menschen Ernst ist, umzuwenden auf einem Wege, der ihn in eine Räuberhöle führte. — Ihr seht leicht, meine Lieben, welcher Sinn zu solcher Sinnesänderung gehört. — Eine gewisse Kindlichkeit, und eine gewisse Männlichkeit, die man nicht überall findet. Kindlichkeit, um Wahrheit einzusehen, der Wahrheit recht zu geben gegen sich selbst. Da ist nichts von dem, auch guten Seelen sonst so gewöhnlichen Eigensinn, der etwas fort behauptet, weil er es Einmal behauptete, einen Weg fort geht, weil er ihn eine Zeitlang gieng. Es ist Männlichkeit, zu gestehen, ich habe Unrecht, wenn man es so fült, und nicht zu entschuldigen sucht, was nicht zu entschuldigen ist, und alle seine Kräfte anzuwenden, um einen andern Weg zu gehen, weil man ihn für besser hält. Das ist Buße, Reue, Sinnesänderung, der Sinn, den Gott will.

2.

Johannes predigte aber dabei eine Taufe, foderte, man solle sich taufen lassen zur Vergebung der Sünden. Es war nichts Neues, das Johannes einführte; es gab schon eine Taufe unter den Juden. Aber nur Heiden wurden getauft, die Juden werden wolten. Sie war ein öffentliches obgleich stillschweigendes Bekenntniß, daß sie bisher unrein gewesen seien und nun umwenden wolten; daß sie nicht die rechte Religion hätten, nun aber sich zu derselben bekennen wolten. Wenn also Johannes Juden zur Taufe auffoderte: so solten auch sie bekennen, daß sie auf unrechten Weg seien, und jezt auf den rechten Weg wolten; unrein seien, und nun rein, daß sie gleichsam Heiden seien, ob sie gleich sich zu Gottes Volk hielten — nicht ächte Nachkommen Abrahams, ob sie gleich von Abraham stammten. Taufe der Juden, war öffentliches Absagen allem Judenstolz; freiwillige Kirchenbuße möcht ich sagen. Jezt wurden sie gleichsam erst in die wahre Kirche aufgenommen; jezt erst konfirmirt.

Und was sagt uns denn diese Anstalt Gottes? Taufe ist das bei uns nicht mehr; sie ist ein

Ver-

Vertrag mit Gott, bei dem der Vortheil ganz auf unsrer Seite ist — ein Privilegium, und keine Last. Aber das wäre für uns Johannes Taufe, wenn wir einen öffentlichen Schritt thäten, um zu zeigen unsern geänderten Sinn, und auszudrüken, wie wir verabscheuten unsern vorigen Wandel. Johannes Taufe ist dir's, mein Leser, wenn du gleich auf der Stelle abbrichst die verführerische Gesellschaft, den schädlichen Umgang, die Verbindung, die dich abführt von Gottesfurcht und Christenthum. Johannes Taufe, wenn du wiedergiebst das betrogene, zurüknimmst die Verleumdung, dich aussöhnst mit deinem Beleidiger, aufgiebst einen ungerechten oder allzuharten Prozeß; wenn du gleich das nachholst, was du den Armen entzogst, oder dem deine Dienste anbietest, dem du sie abgesagt hattest. Und wie weise ist es von Gott, daß er das gleich bei der Sinnesänderung von uns fodert! Wie fein ist's berechnet auf die menschliche Natur! Bei dem lebhaften Gefül der Reue ists am leichtesten, einen Schritt zu thun; und der Erste Schritt ist gerade der schwehrste. Er ist aber auch der Entscheidendste! Die falsche Scham ist nun überwunden; ist auf die andre Seite gelenkt. Nun schämt man sich

eben so gut, wieder umzuwenden von dem guten auf den bösen Weg, wie man sich schämte, den guten zu betreten, da man so lange den bösen betreten hatte. O! es ist viel überwunden, wenn man sich Einmal so Einer Taufe unterworfen hat.

3.

Und warum ließ Gott diese Anstalten machen? Wie war die Stimmung des Volks, als Johannes auftrat. Gradezu wird hier nichts davon gesagt: aber die Zeit wird genau bestimmt; und Josephus und die Evangelischen Geschichtschreiber zeigen uns den Geist. Tiberius, war zu der Zeit römischer Kaiser; ein schwacher heuchlerischer, wollüstiger, mißtrauischer, menschenfeindlicher Tyrann, der Alles fürchtete und haßte, und von Allen gefürchtet und gehaßt ward. Zwar stand Galiäa nicht zunächst unter seiner Botmäßigkeit, aber Herodes war ihm doch unterworfen, er hofte den Königstitel von ihm zu erlangen; und natürlich bildet man sich dann nach dem Muster seines Gönners. Herodes selbst, der Regent von Galäa — wir kennen ihn schon aus der Geschichte der Bibel — ein Sadduzäer,

ohne

ohne Religion, ohne Sitten, ohne Menschlichkeit und Liebe — Alles blos berechnend für eigenen sinnlichen Genuß, dabei auch argwöhnisch furchtsam, — ein Tyrann oft aus Argwohn. Hannas und Kaiphas waren Hohepriester — Menschen wie Herodes, nur klüger, listiger, beherzter und fester als er! Es war gerade in der Zeit, als Pharisäer und Sadduzäer an sich selbst verdarben und am Volk; als der Sadduzäergeist die Pharisäer nur noch unduldsamer, härter, heuchlerischer, und der Pharisäergeist die Sadduzäer nur noch leichtsinniger, spöttischer gegen Religion, nur noch bitterer, beißender machte. Kurz: das Volk war versunken und gedrükt im höchsten Grad. Eine unglükliche Zeit! aber vortheilhaft um Sinnesänderung zu verkündigen. War ja Alles so ermüdet durch den trostlosen Sadduzäersinn, der alle Arme, Unglückliche, wie Verworfene von Gott ansah! Und Alles so muthlos gemacht, durch den Pharisäergeist, der das gemeine Volk auch verachtete; der ihm Lasten auflegte, die sie mit keinem Finger berührten. Da liegt doch wol Gefül nach etwas bessrem nahe. Da ist doch wol das Herz geöfnet, um zu hören, was uns ein ernster, göttlicher

Mensch mit unwiderstehlicher Wahrheit sagt. Wo Pharisäer und Sadduzäer — freche Religionsspötter und streng gesezliche Gesezprediger zusammen kommen; da giebts aber auch leicht eine Mittelparthei, die nicht Religion wegwerfen kann, wie der Sadduzäer, und der denn doch ekelt vor dem kleinlichen, ängstlichen, heuchlerischen, am äußern klebenden Pharisäergeiste. Nicht blos Gebildete gehören dazu, wie Nikodemus, Nathanael, sondern auch ein Theil des Volks, das Religion bedarf, und doch nichts findet an der Geist und Herz und trostlosen Pharisäerreligion. Er sehnt sich nach etwas besserem, lange Zeit vielleicht, ohne daß er es selbst weiß; er ergreifts, aber mit Begierde, so bald es kommt. Schon ein Mark und Bein durchdringender Sittenlehrer, Buß- und Gesezprediger ist ihm willkommen. Er sagt ihm laut heraus, was ihm sein Gewissen leise sagt. Anfangs hoft denn der Mensch, es werde anders mit ihm werden, weil er erschüttert, weil neuer Entschluß in ihm ist. Aber freilich sieht er denn bald, daß er ihn nicht ausführen kann. Indeß sehnt er sich dann desto inniger nach Einem, der nicht blos fodert, sondern auch giebt; und dann ist der Zwek

erreicht. Es ruft aus ihm heraus: „ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Todesleib?“ und bald auch: „ich danke Gott durch Jesum Christum.“

Und so findet Gott immer die beste Zeit, auch bei Einzelnen Menschen, wenn er sie zu Sinnesänderung erweken läßt. Er wartet bis sie etwas tief fülen, wie bei David und Petrus, bis etwa ihre Versunkenheit offenbar wird. Es geht ein recht schwehres Vergehen vorher, wie bei Manasse; und dann lehrt Anfechtung aufs Wort merken. Oft wird auch ein Mensch ermüdet und gequält vom Druk, Pharisäergeist, außer sich oder in sich; daß er nie genug im Aeußeren thun kann, und verdammt wird, wenn er auch das Kleinste unterläßt — daß man ihm Gesez über Gesez predigt, und nichts als Gesez ihm unerträgliche Lasten auflegt; — oder er lebt in dem armseligen, trostlosesten Sadduzäerwesen ohne Religion, ohne Blik auf Gott und Ewigkeit. — Er kennt nichts, als den armseligen Erdengenuß, der warlich dem Herzen keine Ruhe geben, und eine Seele nicht sättigen kann — oder er gieng beides nach einander durch. — Ist er denn davon recht zerrissen und ermüdet; dann

kommt ihm wol eine Stimme ins Herz: „Aendere deinen Sinn; das himmlische Reich ist dir nahe!"

Und was könnte ich dringenderes wünschen in dieser Adventzeit, als daß doch auch wir uns eine Taufe der Sinnesänderung predigen ließen, durch das, was sie uns predigen soll! Johannes Stimmen giebts warlich jezt genug um uns her. Johannes Stimmen sind jezt Weltbegebenheiten, die sich immer mehr nahende Gefahr, die uns ja wol laut genug zurufen: „besize als besässest du nicht, denn das Wesen dieser Welt vergeht;„ die uns ja wol deutlich genug sagen: „trachtet nach dem was droben ist, und nicht nach dem was auf Erden ist, denn das Sichtbare ist zeitlich." Johannes Stimme, diese viele unglükliche Menschen, von denen wir hören, die uns ja deutlich genug zurufen: „was sehet Ihr auf uns, als wären wir die schlimmsten gewesen in Deutschland? — Aendert Ihr Euch nicht, so wird es Euch nicht besser gehen." Johannes Stimme, diese lebendigen Beispiele, wohin Sittenlosigkeit, Irreligion, Druk und Uebermuth am Ende führt.

Und daß doch Keiner sich für zu edel und gut halte, um der Sinnesänderung nicht zu bedürfen. Das wähnten jene Juden auch; aber ich denke, Johannes sagts ihnen anders. Nur Einmal vor sich genommen die Bergpredigt, und 1 Cor. 13; die lezten Capitel der Briefe in die Epheser und Collosser: das Beispiel Jesus — und sich gefragt: ob man wirklich schon so sey? Und dann gehört und aufgemerkt auf die Stimme seines Gewissens, und sich bestimmt gesagt, worinnen Sinnesänderung bestehe, was die Taufe seyn müste, mit der Jeder für sich getauft werden müsse. — Heute denn da wir Gottes Stimme hören, verstoken wir unsere Herzen nicht. Amen.

Die

zweite Predigt.

Ursachen, warum man das Bedürfniß eines Retters nicht fült.

Nach Luk. 3; 4. 5. 6.

Manche Menschen haben Licht und Weisheit, aber doch Keiner so viel, wie der, der in seiner Handlungsart den Vater verkündigte; der mit Wahrheit sagen konnte: wer mich sieht, der sieht den Vater; der Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat. — Manche Menschen haben Trost und Hülfe; aber doch Keiner so viel, wie der, der mit göttlicher Zuversicht sagt: „Alle eure Haare auf dem Haupte sind gezält!" der an Vögeln des Himmels und Lilien des Feldes, Sorgfalt des Vaters zeigt und sagt: „bittet so wird euch gegeben." „Wenn Menschen, die arg sind können gute Gaben geben, wie vielmehr der Vater im Himmel den heiligen Geist denen, die ihn bitten?" —

Mancher hat Muth und Ruhe wegen der Zukunft: aber warlich, nie Einer und in Ewigkeit Keiner so wie der, der sagen konnte: „ich vergieße mein Blut zur Vergebung für viele. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." — Mancher hat von Liebe Gottes gezeugt: Aber gewiß Keiner, so wie der, der sagen konnte: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß wir durch Ihn leben sollten." — Warlich, wenn man die ganze Geschichte durchgeht — nie hat ein Mensch so auf Menschen gewirkt, wie Er; nie ein Mensch so viel und so glaubwürdig versprochen, als Er. Und doch gehts jezt, wie es zu den Zeiten Jesus gieng. Nur Wenige freuen sich warhaftig seiner. Die Meisten sind kalt gegen Ihn. Es ist, als seys Verhängnis der Menschen, das Beste und Gröste nicht zu achten; Verhängniß der Grösten nur von Wenigen erkannt zu werden in ihrer wahren Gestalt. Es ist der Mühe werth, zu sehen, warum uns Jesus so wenig ist; der Mühe werth, zu sehen, wie es wegzuräumen ist, was uns daran hindert. — Dazu wurde schon Johannes gesandt, weil Gott es wußte, daß er nöthig sey.

Text.

Luk. 3; 4. 5. 6.

„So stehet geschrieben im Buch der Reden Jesaias, des Propheten: es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: bereitet den Weg des Herrn, und macht seine Steige eben. Alle Thäler sollen ausgefüllt werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krum ist, soll gerade, und was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen."

Daß wissen wir wol — zu jedem hohen Genuß muß der Mensch erst gebildet werden. Zu jeder wichtigen Veränderung in uns ist Vorbereitung nöthig. Unser Sinn muß geöfnet und gewekt werden, wenn er das Erhabenste fassen und fülen soll. Auch vorbereitet wurde auf Ankunft und Auftritt Jesus. Dazu mußte Johannes auftreten in der Wüste, und mußte predigen die Taufe der Sinnesänderung zur Vergebung der Sünden. Kein wichtiger Umstand im Leben ist von Propheten unberührt geblieben; auch dieser nicht! Schon Jesaias hat gesagt: „Es ist die Stimme eines Predigers

digers in der Wüste." Er hat den Zwek angegeben, warum er erst erschien; „bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige richtig" u. s. w. Also Hindernisse sind da, warum Er nicht als Heiland Gottes, als göttlicher Helfer erkannt und gefült wird, und diese Hindernisse solten weggeschaft werden. Von diesen Hindernissen wollen wir jezt reden; oder von den Ursachen, warum Jesus uns so wenig ist. Und zwar

I. warum wir das Bedürfniß eines solchen Retters nicht fülen,

II. warum wir nicht an Ihn, als Retter glauben können. Heute lenken wir unser Nachdenken auf das Erste. Dahin gehört: 1) Sattheit am Erdenwesen, 2) Wahn gewisser eigenen Weisheit oder Gerechtigkeit, 3) Böses Gewissen, 4) Böse Leidenschaften, die man nährt, und denen man nicht entsagen will. Bei jedem Einzelnen Hinderniß werden wir nach der Bibel, den Gutgesinnten Vorschläge thun, wie es gehoben werden kann.

I.

Die meisten Menschen leben in der Welt, als wenn sie blos für diese Welt lebten: nicht, als

wenn

wenn sie so viel und vorzüglich Böses thäten. Nein! Sie essen und trinken, schlafen und arbeiten; sie arbeiten, um essen, und essen, um arbeiten zu können. Ihr Auskommen, Versorgung ihrer Kinder, ihr ruhiges und zufriedenes Leben, ihr Ansehen, ihr guter Name, ihr Leben in der Welt, die Vermehrung ihres Vermögens — das liegt ihnen an; das ist Ziel ihres Arbeitens; das füllt ihre ganze Seele aus. So gut und unschäzbar das Alles seyn mag, und wirklich ist: aber sagt selbst — was soll ihnen dazu der Jesus? Er ist nicht der Mann, sie und ihre Kinder zu versorgen, ihnen besseres Auskommen, zufriedeneres Leben zu verschaffen. In ihrem Handel, Handwerk, Amt erleichtert Er ihnen nichts. Vergebung der Sünde, Geisteskraft, Ruhe der Seelen, Friede Gottes, was das Evangelium verspricht; das hat für sie eben keine Wichtigkeit. — Sie wünschen das nicht. Es mag ganz gut seyn, jemandem Kriegswissenschaft oder Schiffarth zu lehren, und mancher große Mann ist's, der das lehrte: aber was soll er uns, die wir nie Krieg führen, zu Schiff' gehen wollen? Und wenn wir nun gar um des Jesus willen etwas thun, Vergnügen, Vortheile aufopfern sollen,

und

und nichts dafür empfangen, so wie jene Leute bei Gadara, oder in der Gegend von Gergesene. — Natürlich, daß solchen Menschen Jesus nicht Bedürfniß ist.

Und wer sich so fült, der solte doch nachdenken über das, was ihm bevorsteht, und was er einmal gewiß bedürfen wird. Wäre kein Wesen mehr nöthig, warlich Gott hätte nicht seinen Eingebornen dahin gegeben. Ohne Noth thut Ers nicht. Bedenke doch, lieber Mensch, der du im Erdenwesen so satt bist, daß du sehr leicht in Umstände kommen kannst, in denen du dir selbst nicht zu helfen vermagst; daß gewis Einmal alle diese Erdengüter: Reichthum, Gemächlichkeit, Genuß dich leer und hülflos lassen. Warlich nicht gleichgültig kann uns doch ein Wesen seyn, das überall helfen kann, wo kein Mensch hilft; das durch Thaten zeigt, daß es Macht habe im Himmel und auf Erden. Nicht gleichgültig Einer, der aus der unsichtbaren Welt kam, in Verbindung mit ihr steht, Herr ist der unsichtbaren Welt, in die du gewiß gehen mußt. Es ist nichts dagegen zu sagen, daß du dich um Reisebeschreibungen nicht kümmertest, wenn du hier bleiben willst: aber Thorheit ists doch, nicht

dar-

darnach zu fragen, wenn du in das Land reisen willst, von dem die Reisebeschreibung handelt. Warlich! dann ist doch der wichtig, der in jenem Lande zu Haus war, der hierher kam, um den Weg zu zeigen, der sicher dahin führt. Und so, wenn wir den Tod bedenken, ist ja wol der wichtig, der Weg, Warheit und das Leben war, der Leben und unsterbliches Wesen ans Licht gebracht hat.

2.

Ein anderes Hinderniß ist Einbildung auf gewisse Weisheit oder gewisse Gerechtigkeit, die den Menschen Jesum entbehrlich macht. „Gott ist ein gütiges, liebevolles Wesen," sagt so ein Weiser. „Er kennt die Eingeschränktheit unserer Natur, und weiß, was wir bedürfen. Er wird uns geben, was uns nöthig und gut ist; und übersehen, was aus der Eingeschränktheit unserer Natur folgt. Ich halte mich an Ihn, den Allvater, und will mich an keinen Andern halten." So sagt Mancher. — Ein solcher Mensch bemüht sich dann wol auch, so gut und rechtschaffen zu seyn, wie er kann; er dient, hilft, giebt, wo ers vermag. Er ist pünktlich in Erfüllung seiner Pflichten, und nun wähnt er Alles gethan zu haben,

ben, was er soll, glaubt keinen Jesus zu bedürfen. —

Gut und Rühmenswerth ist das Streben nach dem Guten, das in solchen Menschen ist. Gewis der ist kein ächter Schüler unsers Herrn, wer nicht das Gute schäzt, wo ers findet. Auch Er schäzt gewis diesen Sinn. Aber lieber Mensch; wenn dich nun Gott selbst an Jesus weiset, als einen Arzt für deine kranke Natur, einen Stärkern in deiner Schwachheit: ists Folgsamkeit, Kindlichkeit, oder ists Eigensinn, wenn du von diesem Jesus nichts hören willst? Heißt das den Allvater lieben, wenn du dich von dem wegwendest, der das menschlichste Bild der Gottheit ist, den der Allvater selbst für seinen geliebten Sohn erklärt? Kannst du Sinn für Liebe, Güte, Weisheit, Erbittlichkeit, Väterlichkeit Gottes haben, und gleichgültig bleiben bei der Liebe, Weisheit, Erbittlichkeit Jesus, die jedem Menschen wol thut? — Du erwartest, Gott werde dirs übersehen, wo du fehlst, und du willst von dem Mittel, der Bedingung nichts hören, unter der er dir übersehen will? Und alle deine Rechtschaffenheit, Gewissenhaftigkeit, Liebe — o! frage dich selbst in der Stille, ob Alles so rein ist, Alles aus der rechten Quelle

kam.

kam. — Wärest du stolz auf Fehlerlosigkeit — frage: ob du nicht oft mehr thun könntest und solltest, als du wirklich thatst; ob du nicht deine Schwäche als Lähmung, Krankheit fültest, von der du los seyn mögtest; nicht als Einschränkung, die dein Wesen peinlich fült? Frage dich das selbst; und ich denke, der kann dir nicht gleichgültig seyn, der die kranke Menschheit heilen, Schwache stärken, durch den der Mensch Leben und volle Sättigung haben soll.

3.

Auch böses Gewissen ist Ursache, warum Jesus manchen Menschen nichts ist. Sie haben sich einem Laster ergeben, das sie wol in sich als Laster fülen, aber nicht so fülen mögen. Sie mögtens ganz vergessen, das es Laster ist; und der Gedanke an Jesus erinnert sie daran. Er predigte solche Gerechtigkeit, und sie sind so ungerecht; — Er fodert Menschlichkeit, und sie sind so hart; Reinheit, und sie sind so unrein. Das macht ihnen weh; sie mögen von Ihm nichts hören. Sie haben eine gewisse Wundheit des Herzens, die bei jeder Berührung schmerzt; und sie mögen sie lieber nicht berührt sehen. Wenn von Jesus

und seinem Wandel und seiner Lehre geredet wird, so ists ihnen wie dem Felix, als Paulus „von Keuschheit, Gerechtigkeit und künftigem Gericht zu ihm redete." Ihr Wesen erschrikt; sie entfernen den, der sie an sich selbst erinnert hat.

Lieben Leser; wenn's mit Einem unter Euch so wäre — nur ein rascher Entschluß und es ist bald überwunden. — Einmal muß ja doch das Geschwür aufgestochen werden; Einmal muß der Mensch mit Entschlossenheit in sich selbst bliken, ehe er wahre dauerhafte Ruhe finden kann. Hätte David den Nathan nicht ausgehört; hätt' er einen Vorwand genommen, ihn von sich zu entfernen, weil er ihm weh machte; in steter Unruhe hätt' er sich selbst fliehen müssen. — Hätt' ers „verschweigen wollen; seine Gebeine wären ihm verschmachtet." — Aber er hatte die Kraft, sich weh thun zu lassen, damit ihm wieder wol werde. Er trank die bittere Arzeney bis auf den lezten Tropfen aus. Er ließ sich das Geschwür von Nathan aufstechen, so sehr es auch schmerzen mochte. Und Ihr wisset, wie bald ihm wol ward. Mache du's auch so, mein Leser; wenn du Ruhe, und Nuzen von Gottes Wort haben willst. Gieb dich der Ermahnung, der Warnung, dem Tadel

muthig hin, so weh es dir auch thun mag. Ueberlaß dich dem Gefül, das es in dir aufregt; sage dir selbst: ich bin ein Mann des Todes! Ja, ich war unwahr! ungerecht! Sag' es Andern, wo es nöthig ist, offen und gerade. Und glaube mir, du hast einen großen Schritt zur Besserung gethan! In Einem Tag, Einer Stunde hast du dirs unaussprechlich leicht gemacht, weiter zu kommen im Guten; — du hast die Dornen ausgerissen, die den Wachsthum des Guten hinderten.

4.

Endlich giebts noch ein Hinderniß, — eine böse Leidenschaft, die man nährt, und der man nicht entsagen mag. — Ein Mensch hat wol viel Gutes, viel offenen Sinn für Wahrheit und Gott — für Gottes Liebe oder Christenthum. — Auch sonst gar manche Erkenntnisse, die sich mehr entwikeln, ihn besser machen könnten. Aber er ist hochmüthig, geizig; oder erlaubt sich in seinem Gewerbe Betrug — oder er lebt in Unmäßigkeit, in Hurerei. Das mag er einmal durchaus nicht lassen; den Gewinn, das Vergnügen sich nicht versagen. Und weil Christus

Lehre

Lehre dagegen redet, das tadelt; weil man so oft in der Bibel und in der Predigt auf etwas gegen diese Leidenschaft stößt: so mag man Jesus nicht hören, die Bibel wenig lesen. Man zerstreut sich, betäubt sich, wenn man etwas gelesen, gehört, wenn es getroffen hat. Die herrschende böse Leidenschaft erstikt das Gute, daß es nicht aufkommen kann.

Schwehr ist hier zu rathen, schwehr zu helfen. Unmöglich kann Anhänglichkeit an's Gute und Böse mit einander bestehen; unmöglich kann man eine böse Leidenschaft im Herzen herrschen lassen, und wirklich besser, christlicher werden. Es ist da nicht, wie mit den Schwachheitsfehlern, von denen wir Alle nicht frei sind. Da will doch der Mensch gut werden. Da will er doch nichts Böses nähren. Es thut ihm doch leid, wenn er gestrauchelt hat und gefallen ist. Aber hier ist noch kein Wollen; und ohne Wollen kommt nimmer That. Indeß, mein Lieber; wenn dies dein Fall wäre, wie er's gar leicht seyn kann — entziehe dir wenigstens darum die Gelegenheit nicht, wo du besser werden kannst, wo dein Sinn für's Gute stärker und fester werden kann. So wie du nun Einmal bist — gehe zur Kirche, lies die

Bibel, oder ein gutes Buch — lies aufmerksam, höre aufmerksam zu. Vermeid' es nicht, mit dir allein zu seyn; überlaß dich dem Nachdenken über dich selbst, wie vorher. Und mit der Zeit wird dein Blik reiner und wahrer werden; wünschen wirst du mit der Zeit, daß du das ablegen könntest — vielleicht in guten Stunden ausrufen: „wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Versäume denn keinen Tag das Gebät; bät' und gieb dich Gott hin, wie du bist; bät' um Kraft, zum Vollbringen, wenn du Wollen hast; bät' um Kraft zu wollen, wenn du auch nicht wollen kannst. — Gewis wird's nicht unerhört bleiben dein Gebet. Hast du eine gute Stunde, einen guten Augenblik; — denke, er sey dir vom Vater im Himmel gegeben; denke, daß du das kannst, was du sonst nicht kannst, Kraft hast, die dir zu der andern Stunde fehlt. Nuze den Moment, dich von irgend etwas los zu machen, was Lieblingsneigungen nährt. Thue wo möglich, einen Schritt, den du nicht wieder zurük thun kannst. — Und glaube gewis, nach und nach wirst du fähig werden, die Dornen auszureißen, die das Gute erstiken.

Und warlich! das ist nöthig und der Mühe werth. Was man auch denken und so oft befolgen mag — auf einen vorsezlich bösen Sinn läßt sich kein Christenthum pfropfen. — Kein gutes Wort, keine wahre religiöse Empfindung, keine Anhänglichkeit an Gott und Jesus kann im Herzen wurzeln, wenn noch Weltsinn, Geiz, Neid, Wollust, Hochmuth, Rachsucht — das Herz ungestört beherrscht. Freilich durch Christenthum kann es nach und nach gemindert und ausgerottet werden; aber Wille, das abzulegen, muß da seyn, wenigstens darf Wille, es beizubehalten, nicht mehr da seyn, wenn dies köstliche Mittel wirken soll. Und ich dächte doch, unser Leben und jedes Jahr unsers Lebens müßte uns lehren, daß Besserung, Vorbereitung zum künftigen Leben das wichtigste Geschäfte seyn muß. Wenn wir zurükdenken — was sind die dreißig, vierzig und mehrere Jahre, die wir durchlebt haben? Wie kurz, wie unbedeutend kommen sie uns vor? Wie schnell verflog Alles? Wie wenig blieb uns von dem Genuß? — Und so wird uns unser ganzes Leben vorkommen, wenn wir am Ende sind. Nur das ist wichtig, was uns dann noch bleibt, was wir mit hinübernehmen können

„ in die bessere Welt. O! wehe, wenn wir uns
„ auch von hundert Seiten bildeten; und nicht von
„ der Seite, die uns dort nöthig ist. Wenn wir
„ eine Menge Sachen haben, und das nicht, was
„ man dort bedarf! Was soll mir Sprache, was
„ soll mir Geld in dem Lande, wo man die Spra-
„ che nicht spricht, das Geld nicht gilt? — Aber
„ wol uns, wenn wir die Bildung haben, die un-
„ ser Wesen dort bedarf. — Wenn wir Gott und
„ Jesus kennen lernen, deren Nähe dort Seeligkeit
„ ist. Wenn wir lernten, Vertrauen zu ihm fassen,
„ wodurch uns Alles wird, — wenn wir die Sinn-
„ lichkeit tödteten, die dort Hinderniß am Genuß
„ ist, wenn wir rein lieben lernten in dem Land,
„ dessen Klima reine Liebe ist. Warlich, da wird
„ uns keine böse Leidenschaft reuen, die wir besiegt,
„ kein Kampf, den wir gekämpft haben. — Wir
„ haben auf den Geist gesäet, und unser Herz wie
„ Gottes Wort sagt uns, daß wir von dem Geist
„ das ewige Leben erndten werden. Amen.

Die

Dritte Predigt.

Ursachen, warum man nicht an Jesus glaubet.

Nach Luk. 3; 4. 5. 6.

Es giebt manche Dinge, die so leicht und natürlich, wie Athmen scheinen, und Manchem unerreichbar schwer sind; von denen der Eine ehrlich glaubt, Jeder müßte sie können und haben, und der Andere ehrlich nicht begreift, wie man so etwas können oder in sich haben kann. Wer Sinn hat für Schönheiten der Natur, den ergreift's unwillkührlich, das Gefül, er ist ganz Aug, um zu sehen, ganz Ohr, um zu hören, sein ganzes Herz fült, wie freundlich Gott ist. Er be-

begreift durchaus nicht, wie man gleichgültig gegen so etwas seyn könne. Wer Sinn hat für Freundschaft und Liebe, der handelt und trägt und duldet, was Freundschaft und Liebe will. Er vergißt sich und lebt und webt in dem Andern; und hat für sich durchaus keinen Sinn, wie man Anders seyn könne. — Und so ists gerade mit dem Glauben an Jesus, mit dem Sinn für Jesus. Wer diesen Sinn hat; wem Jesus wirklich etwas ist; wer in Ihm Befriedigung seiner Bedürfnisse findet und erwartet; der versteht eigentlich gar nicht, wie man Anders fühlen, wie man gleichgültig gegen ihn seyn, wie der Mächtige, Liebevolle, so gerade für unsere Bedürfnisse gemachte, mit so unverkennbarer Wahrheit redende Jesus — einem Menschen nichts seyn könne. Und ein Anderer, dem dieser Sinn fehlt, der versteht wieder nicht, wie man an dem einfachen Jesus so viel haben, wie ein Unsichtbarer. Ferner, Jemand so viel seyn; wie man aus seinen schlichten Worten so viel machen könne; hält wol den für Schwärmer oder Heuchler, der etwas aus Ihm macht. Laßt uns denn heute sehen, ob und in wie ferne der Mensch etwas dazu beitragen kann, sich Sinn und Glauben an

Jesus

Jesus zu geben; woran es liegen mag, wenn ein Mensch diesen Sinn nicht hat.

Text.

Luk. 3; 4. 5. 6.

Wie geschrieben stehet in dem Buch der Reden Jesaias, des Propheten, der da sagt: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten: Bereitet den Weg des Herrn, und machet seine Steige richtig. Alle Thale sollen voll werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedriget werden, und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll schlechter Weg werden. Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen.

Ihr erinnert euch noch, daß ich in der vorigen Predigt von den Ursachen sprach, warum manche Menschen das Bedürfniß eines Retters nicht fülen. Auf heute behielt' ich mir vor, von den Ursachen zu reden, warum so viele Men-

schen, Christen den Namen nach, an Jesus nicht als einen Helfer der Menschheit glauben können, warum ihnen bei allem Gefül ihres Bedürfnisses der Jesus nichts ist. Die vorgelesenen Worte geben dazu natürlich Anlaß. Unter passenden Bildern wird von Hindernissen geredet, die weggeräumt werden müssen, damit „Alles Fleisch den Heiland Gottes sehe," Jesus als Heiland der Welt erfahre. Natürlich wird man dabei auch fragen, wie wir die Hindernisse etwa wegräumen können, warum Jesus so vielen nichts ist? Ich will denn vorerst einige allgemeine Bemerkungen machen; sodann die Hauptursachen angeben. Sie sind meiner Meinung nach 1) Allzuflacher Religionsunterricht. 2) Beispiele Anderer. 3) Ein gewisser Grübelsinn. 4) Schüchternheit, Schwäche, Aengstlichkeit.

1.

Es hängt nicht ganz von den Menschen ab, Sinn für Jesus zu haben, an Ihn zu glauben, als den Helfer der Menschheit und als seinen Helfer; so wenig es von den Menschen allein abhängt, Sinn zu haben für Liebe, Freundschaft, Schönheit der Natur. Von dem Kind wol,

das

das noch jeden Eindruk annimmt, den man ihm giebt; sich jedem Gefül überläßt, das man in ihm wekt; auch von dem kindlichen Menschen, der sich offen erhielt, Alles zu sehen und zu hören, wie's ist, empfänglich jedes Eindruks, den Wahrheit und Tugend, Erhabenheit und Niedrigkeit, Liebe und Haß auf den Menschen macht. Aber wer nun Einmal nicht mehr Kind ist, diese Offenherzigkeit und Empfänglichkeit verloren hat; wer einseitig worden ist, durch Umstände und Schiksal, mit oder ohne Schuld, der kann oft nicht dem Jesus glauben, wenn er auch wollte. Und daß wir doch ja solche Menschen nicht verurtheilen und verdammen — das thut kein ächter Schüler des Herrn, der den zweiflenden Thomas mit so viel Liebe und Geduld überzeugte; der mit so tiefem Blik in Menschennatur sprach: „es kann Niemand zu mir kommen, es ziehe Ihn denn der Vater, der mich gesandt hat." Warlich von Manchem solcher Menschen, wenn sie einmal sehen, daß Jesus wirklich der ist, wofür Er sich ausgab, und Ihn erfahren, als den ungekannten Wohlthäter Ihres Lebens, möchte ich auch sagen: „die Lezten werden manchmal die Ersten seyn."

Bei

Bei Manchem brauchts keine Ursache, warum ihn Jesus und Bibel nichts seyn kann, als blos das, daß er kein Bedürfniß hat nach einem Retter. Bibel ist wie Brod und Wasser. Wer nicht hungert, hat keinen Geschmak dafür, weiß nicht, was an Brod und Wasser ist. Wer keine Bedürfnisse fült nach Licht oder Kraft, oder Trost oder Gewisheit; der findet keinen Geschmak an der Bibel, er weiß nicht, was sie soll. Er lies't sie ohne Interesse; sie und ihr Held Jesus von Nazareth ist ihm nichts.

2.

Aber unter den Ursachen, warum manche Menschen aus Jesus nichts machen, steht gewis oben an: Verkehrter oder allzuflacher Unterricht in der Religion. Man hat dir etwa in der Jugend nicht den Geist der Bibel, sondern die Vorstellungsarten eines menschlichen Systems beigebracht; man gab dies für Christenthum aus, und du nahmst es dafür, wie natürlich. Man bewies dir Manches mit Stellen, die nichts beweisen; man gab dir von Manchem keinen deutlichen Begrif — man knüpfte nichts an Menschenbedürfnisse, an deine Bedürfnisse an, zeigte dir keinen Zusam-

menhang zwischen gesundem Menschenverstand und Lehren der Religion. So wuchsest du auf. Jezt hörtest du Einwürfe, und machtest dir selbst Einwürfe. Manches schien dir widersinnig und war's; unbewiesen und war's. Manches verstandest du gar nicht und konntest es nicht verstehen. Du dachtest, das ganze Christenthum sey so widersinnig, unverständlich, unbewiesen, weil es deine Kenntniß davon ist. Natürlich, daß dir's nichts seyn kann.

Aber lieber Leser; so soltest du von vorn anfangen, und deine Religionsgrundsäze zu berichtigen, aus der Quelle zu berichtigen suchen. Wenn dirs etwa widersinnig vorkommt, daß der Mensch durchaus nichts Gutes thun könne, so siehe, ob die Bibel so etwas lehrt. Wenn dich's empört, daß Jesus in den heiligsten Stunden seiner Liebe den Zorn Gottes getragen habe, siehe zu, ob Geschichte Jesus, oder Apostel Jesus etwas davon sagen. Scheint dir die Behauptung sittenverderblich, daß man durch bloßes für war halten gewisser Glaubenslehren glüklich werden könne, prüfe Einmal, ob die Bibel das unter Glauben versteht. Wichtig genug ist Einmal die Sache! Käm's darauf an, wie ein Te-

stament

stament zu verstehen sey, in dem auch du zum Erben bestimmt worden, ob es dich betreffe; — könnt's kein Anderer für dich lesen und erklären, du würdest dir doch wol Mühe geben, es recht zu verstehen. Und wie viel mehr dann, wenn es darauf ankommt, ob Jesus Seeligkeit verschaffen kann, und auch dir verschaffen will. Und da wirst du dich doch schämen, zu sagen: du habest keine Zeit! Und nicht fürchten, es sey dir zu schwer! Wenn du den Versuch nur machst; wenn du aufmerksam mit reinem Verlangen, Wahrheit und Licht in der Bibel zu finden, sie liesest; so wirst du auch gewiß Licht und Wahrheit darinnen finden; gewiß einsehen, daß Menschen Manches Verkehrte in Jesus Lehre tragen, aber daß nichts darinnen liegt; daß Menschen oft falsche Beweise beibrachten, daß es aber mehrere Beweise giebt. Gewiß wirst du sagen: „wohin hätte ich gehen sollen! der Jesus allein hat Worte des ewigen Lebens.“

3.

Eine andere Ursache, warum manche Menschen aus Jesus nichts machen; ist ohnstreitig das Beispiel Anderer. Man sieht so viele

Leute, die nichts aus Jesus machen; hört sie wol gar gegen Jesus und Bibel reden. Es sind verständige, gewandte, weltkluge Leute; sie stehen wol gar in gewissem Ansehen und Einfluß. Man denkt, es muß wol wahr seyn, weil so viel verständige Leute so denken; man denkt, es sey guter Ton, aus Jesus nichts zu machen; und so macht man auch nichts aus ihm. Wie könnten solche Menschen glauben, da sie blos Ehre bei andern suchen? — Viele, wie jene Obersten, glauben vielleicht wirklich an Jesus, aber sie bekennen es nicht, aus Furcht vor andern — denen „die Ehre bei Menschen lieber ist, als die Ehre bei Gott."

Ich will jezt nichts sagen von der Menschenliebe, Unmenschlichkeit derer, die Jemand seinen Stab wegnehmen, an dem er geht, sein Haus abbrechen, in dem er wohnt, ohne ihm ein besseres zu geben. — Ich will nicht daran erinnern, daß auch die Edlen unter ihnen das nicht thun. Sie lesen mich wol nicht! — Aber ihr Schwachen, die ihr euch so hinreißen laßt von Menschenansehen und Menschenworten, wisset ihr denn nicht, daß auch weise Männer, und gewiß die Weisesten aller Zeit, Verehrer Jesus waren, und bei all ihrer Weisheit blieben?

Nicht,

Nicht, daß sie gerade in Jesus Lehre den treflichsten Stoff zum Denken, zu Weisheit fanden, wie er auch wirklich darinnen liegt? Viele Männer von Verstand haben gerade keinen Sinn für Jesus, wie viele verständige Leute keinen Sinn für Musik, für Malerei, für Liebe haben. Wolltest du diesen folgen? auf ihr bloßes Wort, um ihres Gesprächs willen folgen? dein Glük, deine Ruhe, auf's Spiel sezen, um des guten Tons willen? Immer so unter Vormundschaft von Menschen stehen? Was heißt Thorheit, wenn das nicht? Was Sklaverei und Pabstthum, wenn das nicht? Ich sage nicht: Nimm Bibel für Gottes Offenbarung; Nimm Jesus an. Ich sage, du hast Augen zu lesen; lies! — Verstand zu prüfen — prüfe. Werde keines Menschen Knecht.

4.

Noch eine Ursache, ist ein gewisser Grübel- und Zweifelsinn, der täglich gewöhnlicher wird. Man will nichts auf Glauben annehmen; Alles genau und haarklein durchsehen. Vernunft ist so üppig worden, daß sie ihre Grenzen verkennt, und verwirft, was sie nicht ganz begreifen kann. Man hat sich gewisse Grundsäze gemacht: was

seyn

seyn könne und nicht seyn könne, wie Gott handeln müßte, und nicht handeln dürfte. Kaum halb kennt man das Sandkorn, das wir bewohnen, die Erde; und man redet von allen Naturgesezen, und Uebertretungen der Naturgeseze, als ob man die ganze Schöpfung kenne. Aus der Welt um sich her, aus seiner Erfahrung zieht man sich die Grenzen ab, was in der Welt seyn, was ein Wesen erfahren könne. Und weil man so Manches in der Lehre Jesus findet, was man nicht ganz durchsieht; so Manches von Gott, was gegen unsere vorige Begriffe von Gott ist; Manches in den Behauptungen Jesus, was gegen unsere Erfahrung ist: so kann man Ihn nicht glauben, so ist Er uns nichts!

Und da bedenken wir nicht, daß man in sichtbaren, irrdischen Dingen so viel auf Glauben hin annehmen muß; daß der nichts zu Stande bringen wird, der Alles selbst sehen, erfahren, erforschen wolte; daß man ohne Glauben keinen Tag seines Lebens fortkommen kann. Wohin würde es dich führen, mein Leser; wie Einseitig und beschränkt würdest du urtheilen, wenn du in anderen Dingen deine Erfahrung zum Maasstab machen woltest, was möglich

sey? Dann hätten wir Recht, keine See, kein Erdbeben, keine feuerspeiende Berge zu glauben, weil wir hieher nicht sahen; und jene Afrikaner hätten Recht, alle Erzälungen vom Schnee und Eis als Mährchen zu verwerfen. Müssen wir so vielen Erfahrungen von Menschen glauben, die sie auf dieser Erde machen, wie viel mehr dem, was uns Jesus als Erfahrung von der unsichtbaren Welt erzählt, — von einer Welt, von der Keiner unter uns etwas weiß, oder erfahren hat! Nothwendig mußte ja Jesus Dinge sagen, die uns auffallend, sonderbar, unbegreiflich vorkommen; eben weil Er von Gott gesandt war, um uns etwas zu offenbaren, wovon wir noch nichts wußten. Kommt kein Reisender aus unbekannten Land, kein Weltumsegler zurük, ohne Dinge zu erzälen, die man nur ihm glauben muß; wie Jesus aus der unsichtbaren Welt, ohne Glauben zu fordern an das, was er sagt! Er wäre nicht das, wofür Er sich ausgab; es wär' überall nicht nöthig, daß uns Gott durch seinen Eingebornen Sohn etwas offenbaren ließ, wenn wir Alles schon wüßten, oder leicht selbst wissen könnten, was Er uns offenbarte. Die größten Denker unserer Zeit kommen

überein, daß die Vernunft von Gott und Unsterblichkeit nichts wisse. O! warlich! das macht uns den doppelt lieb, der in des Vaters Schoos war und uns den Vater verkündigte, der Leben und unsterbliches Wesen ans Licht gebracht hat."

5.

Endlich ist Schüchternheit, Aengstlichkeit eine Ursache, warum Jesus manchen Menschen nichts ist. Man fült sich so unrein, daß man sich Ihm, dem Reinen nicht recht zu nahen wagt. Man denkt, der müßte viel besser seyn, dem Jesus etwas geben solte. Eben je tiefer so ein Mensch seine Unreinheit und Schwäche fült; je nöthiger ihm also ein Retter wäre: je mehr entfernt ihm das von Jesus So ein Mensch denkt, Jesus werde eher allen Menschen etwas geben, als gerade Ihm.

Und warlich; so solte doch Keiner denken, der nur ein Blatt in den Evangelisten gelesen hat. Warens denn gute, reine, himmlischgesinnte Menschen, die zu Jesus kamen, und gut aufgenommen wurden, und bei Ihm Alles fanden, was sie bedurften? War er so rein, der Petrus, der seinen Herrn verläugnete; der Mat-

„thäus, der vom Zöllnertisch gerufen ward, und alle die Schüler, denen Jesus viel war? Waren sie rein, die Blinden und Lahmen, die Ihm auch folgten, und deren Heiland Er ward, so weit sie ihn wolten? Sagt er nicht: „die Gesunden bedürfen des Arztes nicht: sondern die Kranken." „Ich bin gekommen zu suchen und seelig zu machen, das verloren war." Und gieng zu Zöllnern und Sündern ins Haus? Wofür auch ein Reiniger, wenn die Menschen schon rein wären; wofür ein Heiland, wenn sie ihr eigener Heiland seyn könnten? Du bist ängstlich und eben deine Aengstlichkeit zeigts, daß dir um Warheit zu thun ist. Kannst du nicht glauben, sags Ihm in deinen Zweifeln, daß du gerne glauben mögtest; wenn du nicht beten kannst, bete wenigstens: „ich glaube Herr, hilf meinem Unglauben." Und du weißt, daß Er solchen hilft. Gerade den Furchtsamen, Schwachen, Besorgten ist Er am meisten nahe. Mühseelige und Beladene will Er erquiken. Armen in ihrem Sinn versprach Er das Himmelreich. „Seelig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit," sagt er: „denn sie sollen gesättiget werden."

Und so haben wir gesehen, der Mensch könnte viel thun, um Sinn für Jesus zu haben; er könnte viele Ursachen wegschaffen, warum Ihm Jesus so wenig ist. O! wenn wir doch recht wollten; die Sache für der Mühe werth hielten, recht zu wollen! wenn wir doch die Bibel wie ein anderes menschliches Buch lesen, uns die Geschichte vergegenwärtigten, als ob sie vor unsern Augen geschehen wäre; und uns dem Eindruk kindlich überließen den der Anblik einer solchen Geschichte auf uns machen würde! Wenn wir doch vorerst das stehen ließen, was uns nichts ist, was uns allzu sonderbar scheint, und uns desto mehr an das hielten, was uns etwas seyn kann, was unsern Sinn trift. — Mir ists unbegreiflich, wie uns dann der erhabene und herablassende, der ruhige und geschäftige, der mächtige und liebevolle, so unwiderstehlich weise Jesus nichts seyn solte — Doch: Jeder kann eigentlich nur von sich zeugen; besonders in unserer Zeit schränkt sich Predigt des Evangeliums darauf ein, frei zu zeugen von seiner eigenen Ueberzeugung, von dem Eindruk, den Jesus und sein Evangelium auf uns macht. Und so bezeuge ich Euch dann, daß mir Jesus täglich mehr wird, daß ich täglich mehr Weisheit in seinen

Lehren finde, je schärfer ich nachdenke über menschliche Erkenntnisart und menschliche Natur, und nicht blos als Lehrer, Sittenlehrer, sondern als Erlöser, Retter, Helfer, Kräftegeber, Todtenerweker, als das Alles und Einzige der Menschheit. Ich wüßte immer weniger Mittel, Bedürfnisse der Menschheit, meine eigene Bedürfnisse zu befriedigen ohne Ihn. — Und wäre ich in jedem andern Stande; ich würde eben so von Jesus reden, wie ich jezt rede, wenn ich Ihn so kennte, wie jezt kenne. Und wärs Sünde, an Ihn zu glauben, ich müßte sie begehen, die Sünde, oder ein Anderer Mensch werden, als ich bin. „Ich schäme mich nicht des Evangeliums von Jesus, denn es ist wie Gotteskraft, seelig zu machen, die, die daran glauben." O! wäre doch das Unser Aller Sinn, unser Aller Erfahrung. Amen.

Die
vierte Predigt.

Noch einige Hindernisse ernstlicher Sinnesänderung.

Nach Luk. 3; 7 - 9.

Wenn ein Mensch verkehrt handelt, durch Sinnlichkeit, Geiz, Stolz oder eine andere böse Neigung zu Verkehrtheiten getrieben wird: so kennt er anfangs diese seine Verkehrtheiten wol. Er ist bei manchen Gelegenheiten unruhig darüber; er sieht ein, daß er so nicht bleiben dürfe, daß er Anders werden müsse, wenn es gut mit ihm gehen soll. Aber bald wird sein Verstand bestochen durch die Neigungen; er

möchte sich gerne rechtfertigen, und rechtfertigt sich wirklich — wenigstens bei sich selbst. Da werden Scheingründe gefunden, warum doch das Verkehrte eigentlich nicht verkehrt, das Gut: doch eigentlich nicht so nöthig sey. Da stüzt man sich auf dies oder jenes Gute, was man doch an sich habe, oder was man an sich zu haben wähnt. Man macht eine Art von Vertrag mit seinem Gewissen und mit Gott, daß man dies und jenes thun, dafür aber von andern Pflichten losgesprochen seyn wolle. — Man macht sich falsche Stüzen von Ruhe, die aber früh: oder spät zerbrüchen, und nur schwehrer machen unsern Fall. Freilich erhält dadurch der Mensch keine verkehrte Neigung mehr: aber er überläßt sich mit mehr Sicherheit denen, die er schon hat. Er schlummert sanft ein, am Rande des Abgrundes. Das Licht in ihm ist Finsterniß worden. Natürlich muß er denn über seine falsche Vorspiegelung erst aufgeklärt, die Stüzen müssen weggenommen werden, ehe er zur Sinnesänderung kommen kann. So zu Johannes Zeiten, so bis auf diesen Tag.

Text.

Text.

Luk. 3, 7-9.

„Da sprach Er zu dem Volke, das hinausgieng, daß es sich von Ihm taufen ließe: Ihr Schlangengeburten, wer hat denn euch das gesagt, daß Ihr der bevorstehenden Strafe entrinnen werdet? Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße, und nehmet Euch nicht vor, zu sagen, wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erweken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel geleget. Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird

abgehauen und in das Feuer geworfen.

Scharf wie ein zweischneidiges Schwerdt sind die Worte, und sie mußten es seyn, wenn sie treffen solten den tiefeingewurzelten, gegen alles verhärteten und verhärtenden Pharisäergeist. Und ihn hauptsächlich solte er treffen. Das war Johannes Zwek, wie man aus dem Inhalt sieht. Auch bemerkt Matthäus, daß viele Pharisäer zur Taufe Johannes gekommen seyen, und daß er diesen denn dies gesagt habe. Die Sache ist ganz erklärlich. Sobald die Taufe Johannis Aufsehen machte, sobald man hörte, daß sich die frömmsten und besten bei ihm einfänden: so bald wirkte dies auch auf die Pharisäer. Sie, die nicht zurükbleiben wolten, wenn von irgend einer äußern Religionshandlung die Rede war, sie dachten, der Taufe könne man sich ja wol leicht unterwerfen. Wenn das mehr Schein von Frömmigkeit gebe, so könne man das ja wol thun. Sie kamen also zu Johannis Taufe, so wie sie beteten und fasteten und sich wuschen und den Zehnten gaben — um desto lauter Gott danken

ken zu können, daß sie besser seyen als Andere. Ihnen sagt denn Johannes, was wir Euch eben vorlasen. „Ihr gewandte, listige, betrügerische Schlangenkinder, wer versichert Euch denn, daß Ihr durch das Hierherkommen und taufen lassen der wolverdienten Strafe entgehen werdet? In Thaten müsset ihr Eure Sinnesänderung zeigen, und Euch nicht darauf verlassen, daß ihr Abrahams Nachkommen seyd. Ich sage Euch, kein Wunder wäre Gott zu gros, um Abraham würdige Nachkommen zu verschaffen. Und glaubet gewiß: es findet kein Aufschieben mehr statt! Schon ist die Strafe ganz nahe, die denen bereitet ist, die nicht ihre Sinnesänderung durch Thaten zeigen." — Es sind also hauptsächlich zwei Ausflüchte oder Hindernisse, gegen die Johannes redet.

I. „Wir haben Abraham zum Vater," also äussere Religion ist genug.

II. Aufschieben seiner Sinnesänderung. Dagegen sagt er. „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt."

I.

Der Mensch hat Manches so unerklärliches und widersinniges in seiner Denkungsart, daß mans nicht glauben würde, wenn mans nicht vor Augen sähe, mit Ohren hörte, und oft in seinem eigenen Herzen fühlte. Was ihm in andern Fällen als platter Unsinn vorkommen würde, das scheint ihm ganz vernünftig in einem Fall, wo er wünscht, daß es so seyn mögte. Oft begreift er nicht, wie ein Anderer sich so täuschen könne; und er selbst täuscht sich nur unter andern Umständen auf eben die Art. — Er ist unter Andern so sehr geneigt, sich einen Werth zu geben, um Dinge willen, die schlechterdings Niemand Werth geben können. Auf die widersinnigste Art glaubt er oft, er brauche wenig zu thun, weil er viel thun könne. Gott werde wenig von ihm fordern, weil Er ihm viel gab. Gottes Gaben und treue Geschenke könnten ihm die Stelle von Reinheit und Gottseeligkeit vertreten. — Das war die Denkungsart des jüdischen Volks, und ist die Denkungsart noch so vieler Tausend unter uns. — Viele Vorzüge hatte dies Volk vor allen Völkern der Erde. Von Gott war es geleitet, genährt, beschüzt, regiert.

er-

erzogen worden. Es war Gottes Volk, wie es kein Anders war. Durch Geseze und Einrichtungen wurd' es auf die weiseste Art vor Gözendienst und gözendienstlichen Lastern bewahrt, und Menschlichkeit, Reinheit, und Sinn fürs Unsichtbare in ihm gewekt. Natürlich hätte ihm das Sporn zu Dank und Liebe und Gehorsam seyn müssen, und wars auch den Besseren der Nation. Aber bei dem großen Haufen, bei Pharisäern und pharisäisch Gesinnten wirkte es gerade das Gegentheil. Ihnen waren diese Vorzüge Anlaß, Gott nicht zu danken, Gott nicht zu lieben, Gott nicht zu gehorchen. Statt daß sie sagen solten: ach! wir müssen vorzüglich gut werden, denn wir sind Abrahams Kinder — so sagten und dachten sie: wir brauchen nicht so gut zu werden; denn wir sind Abrahams Kinder. Statt daß sie alle Völker hätten übertreffen sollen, weil Gott mehr an ihnen that; glaubten sie, sie brauchten weniger zu thun, weil Gott so viel an ihnen gethan hätte. Daß Abraham, ihr Vater, so kindlich glaubte, so kindlich Gott folgte, hätte Ermunterung für sie seyn sollen, eben so zu glauben, und eben so zu folgen. Aber statt dessen thaten sie, als hätte Abraham Gott geglaubt,

da

damit sie nicht zu glauben brauchten; als hätte Abraham Gott gehorcht, damit sie nicht zu gehorchen brauchten. Sinnesänderung, — und wenn sie auch ihre Verdorbenheit fülten, — Sinnesänderung hielten sie für unnöthig, und sagten: wir sind Abrahams Saame.

Saget nicht so, sagt Johannes, es wird Euch nichts helfen. Ja; es ruhen viel Verheißungen auf Abrahams Saamen. Er ist und bleibt das Volk Gottes, denn Gottes Gaben und Beruf mögen Ihn nicht gereuen. Aber in Abrahams Saamen muß auch Abrahams Geist seyn. Wer nicht Abrahams Werke thut, der ist nicht Abrahams Saame, und wenn er auch sein Sohn oder sein Enkel wäre. Und es giebt andern Abrahams Saamen, wenn Ihrs nicht seyd. „Aus diesen Steinen kann Gott dem Abraham Kinder erweken." Wo jezt noch kein Funke Glaube und Gottessinn ist, da kann ihn Gott weken. Was jezt noch todt wie Stein ist, das kann Gott beleben. Was Ihr jezt noch mit Füßen treten, und des Anschauens nicht werth achtet, das kann Gott weit über Euch erheben, an Eure Stelle sezen, wenn Ihr dieser Stelle nicht werth seyd.

Vielleicht scheint uns diese Denkungsart der Juden fremd und sonderbar; und widersinnig ihre Ausflucht. Vielleicht ists uns unbegreiflich, wie Jemand wähnen kann, Gott werde von ihm keine Frömmigkeit fordern, weil er einen frommen Vater hatte — Und doch, meine Zuhörer; sehet da ein Beispiel zu dem, was ich gleich anfangs sagte — und doch ist der nemliche Geist in uns. Tausende giebts, die sich einbilden, sie seyen gute Christen, weil sie von christlichen Eltern abstammen, wozu sie nichts können, auf Christum getauft sind, wozu sie nichts beitrugen, weil sie zur Kirche und zum Abendmal Jesus gehen, das eben nicht viel Ueberwindung und Verleugnung kostet. Eine Menge Menschen giebts in allen Gemeinden, die wähnen, ihnen müss' es besser als Andern gehen, weil sie Christen hießen. Es ist wahr, der Christ hat viele Vorzüge. Er hat ein Licht, daß kein anderer Mensch hat. Er hat Quelle von Ruhe, die man überall vergebens sucht; er hat Verheißungen, die Alles weit übertreffen, was man nur sagen und denken kann. Eins mit Christo, wie Er Eins mit dem Vater ist. Eins mit dem, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Mitgezält

zum

zum auserwählten Geschlecht, zum königlichen Priesterthum, zum heiligen Volk. Aber statt, daß das Sporn zu Dank und Liebe und Gehorsam seyn solte; ists oft Vorwand, um undankbar, lieblos und ungehorsam zu seyn. Statt, daß wir sagen solten: Gott gab dir so viel Licht, Trost, Beruhigung vor Andern; du mußt auch mehr als Andere thun: denken Manche wol gar, sie brauchten weniger zu thun, weil sie ja Christen seyen. Statt zu denken: O! was muß ich noch alle werden, wenn ich den Namen verdienen will, den ich trage; denken wol Manche gar, es sey mit dem Namen eines Christen genug.

Nein; würde Johannes sagen, und sagt Jesus auf so manche Art — das ist nicht genug. Du mußt nicht blos ein Christ heißen, sondern ein Christ seyn. Du mußt nicht blos in die Kirche gehen und Gutes hören, sondern auch darnach thun. Du mußt dich nicht blos beim heiligen Abendmal als Schüler Jesus zeigen, sondern auch als sein Schüler wandeln. So Manche unter uns haben den sonderbaren, schädlichen Wahn, mit Kirchen- und Abendmalgehen erwiesen sie Gott einen Dienst, einen Gefallen, das

sey

sey es eigentlich, was Gott für sich fordere, so wie irrdische Herrn von ihren Unterthanen gewisse Dienste soderten. Man glaubt darinnen ganz recht zu haben, weil man Kirchen- und Abendmalgehen Gottesdienst nennt. Aber es ist unrecht, meine Zuhörer; ein sonderbarer, schädlicher Wahn. Saget selbst, wie kann Gott unseres Dienstes bedürfen, da Er uns alle Kräfte geben und sie Alle jeden Moment erhalten muß? Gott für sich, zu seiner Glückseeligkeit, was kann Ihm daran liegen, ob hier gesungen, oder gebetet, oder hier auf diesem hölzernen Stule von Ihm geredet wird? Wir dienen uns selbst, wenn wir Gott dienen; und darum wolte Gott öffentliche Kirchenversammlungen, wolte Jesus Abendmal, damit wir eine Anregung mehr zum Guten haben. Dies Kirchengehen soll uns Gott und Christum, unsere Pflichten und Ewigkeit vergegenwärtigen; dieser Gesang und Gebet soll unser Herz zu Gott erheben; dies Abendmal soll unser Vertrauen auf die Liebe Jesu Christi stärken. Die Gedanken und Empfindungen, die hier erregt werden, sollens uns leichter machen, gut und immer besser zu werden; und diese Besserung soll Saat zu unserm ewigen Glük seyn —

das war Zwek Gottes; darum sagt auch Paulus, wenn er zum Besuchen der öffentlichen Versammlung ermahnt: „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen, sondern uns unter einander ermahnen.“ Darum empfielt er bei Anordnung der öffentlichen Versammlungen: „Lasset Alles geschehen zur Besserung.“ So wenig eigentlich das Kind damit dem Vater dient, wenn es Gutes lernt, sondern sich selbst; so gering, oder noch weit weniger dienen wir eigentlich Gott. — O! wäre Johannes unter uns, er würde gewiß sagen: „Saget nicht, ich bin auf Christum getauft; ich gehe zur Kirche, genieße das Abendmal, habe also Theil an den Verheißungen der Christen. Ich sag' Euch, aus dem versunkendsten Volk der Erde kann sich Christus seine Verehrer erweken, wenn Ihr Euch nicht als solche betraget.“

2.

Die zweite Ausflucht oder Hinderniß der Sinnesänderung ist das Verschieben bis auf spätere Zeiten, oder gar bis aufs Todtbette. Da ist etwa ein Mensch, der das Gesez Gottes verehrt, der weiß, daß ers übertreten habe; der also die Nothwendigkeit der Sinnesänderung fült.

Er verlässet sich nicht aufs äußere Christenthum. Er weiß wol, daß das Reinheit des Herzens nicht ersezen könne. Aber er denkt, es habe noch Zeit, es sey noch genug. Erst wolle er das zu Stande bringen, erst jene Hindernisse wegschaffen, erst noch den Einen Genuß mitnehmen. So verschiebt er Besserung von Einem Tag zum Andern, und wol gar bis aufs Todtbette. Vielleicht denkt er gar, das sey die beste Zeit; da sey man am meisten dazu gestimmt — da könne sich der Mensch am besten bekehren. — Meine Zuhörer; wer so denkt, das sezt mancherlei voraus, was äußerst ungewiß oder wol ganz falsch ist.

Es sezt gewiß voraus, daß er einmal auf ein ordentliches Krankenbett kommen, sein völliges Bewußtseyn haben, und zu dem wichtigen Geschäft der Sinnesänderung Zeit haben werde. — Und, lieber Mensch; das ist doch so ungewiß. Wie? wenn ein plözlicher Zufall, ein Sturz, ein Fall, eine Wassers- oder Feuersnoth dich aus der Welt brächte? Wie, wenn ein Schlagfluß schnell dein Leben endete? Wenn eine hizige Krankheit dich überfiele, und dir gleich alle Besinnungskraft raubte? Wie, wenn der Schmerz so heftig wäre, daß du zu keinen ruhigen Ge-

danken an dich und deinen innern Zustand kommen könntest? Wie, wenn eine Auszehrung dich hinwelkte, bei der der Mensch fast nie glaubt, daß er sterben werde? Doch, das Alles soll nicht seyn, du sollst wirklich auf ein ordentliches Krankenlager kommen, und dein völliges Bewußtseyn behalten. — Auch das ist eine falsche Voraussezung, daß das Todtbett der beste Ort zur Sinnesänderung sey. Ja; der Mensch wird da freilich erschüttert; Ewigkeit wird ihm näher, und das könnt' allerdings gut wirken. Aber es sind auch wieder so viel Umstände, die ernstes Nachdenken hindern, daß sich warlich von der Zeit wenig erwarten lässet. — Sehet, da liegt ein Mensch, der dem Tod entgegenwelkt. Sein Ansehen, seine Unruhe, sein Blik — und das bedenkliche Gesicht des Arztes verrathen genug, daß er nicht wieder aufstehen werde. Er hat Manches gethan, was Er bereuen solte, und was ihm auch manchmal das Herz schwehr macht. — Aber bald muß er Arznei nehmen, bald eine Erquikung haben; bald kommt ein Freund, der ihn besucht, bald der Arzt, der nach ihm fragt; bald macht ihn Körperleiden oder Ermattung zu allem Nachdenken unfähig. — Und hat er eine freie Stunde —

ach! das Weib, der Mann, die Kinder, die Geliebten, die er um sich her sieht, die ihm ihre Thränen verbergen wollen, und nicht verbergen können; die beklemmen sein Herz. Er denkt an sie, statt an sich zu denken. — Der Prediger kommt — und das wäre freilich die vortheilhafteste Stunde — aber ach! Ihr wißt's, meine Brüder; die ihr oft an Krankenbetten waret, wie wenig da meist zu wirken ist. Auch jezt — ich sag' eine harte Warheit; aber eine Warheit, meine Zuhörer; auch jezt will sich der Kranke noch verbergen; er will sich besser, ruhiger im Tod, getroster machen, als er wirklich ist. Der Prediger merkt und sagt etwas davon. Aber soll ers in seiner vollen Stärke sagen, den Kranken vielleicht aufbringen, ohne zu wissen, ob es ihn bessere? die Blike des Kranken, und seiner Verwandten, und ach! sein eigenes menschliches Herz heißen ihn, nicht weiter einzudringen, und es Gott zu überlassen. Er betet mit dem Kranken, ermahnt ihn zur Geduld; sagt ihm etwas Allgemeines, und geht weg. — Alles um ihn her, Freunde und Verwandten und Aerzte suchen Hofnung des Lebens in ihm zu erhalten — und es glükt ihnen meist sehr gut. Der Kranke denkt nicht, daß

er sterben werde, bis er eigentlich nichts mehr denken kann. Und das soll die Zeit seyn, wo begangene Sünden überdacht, Reue gewekt, Vorsäze gefaßt — wo mitten unter Beängstigungen des Körpers Glaube an Jesus Christus aufkommen soll. — O! es ist nicht unmöglich, daß sich ein Mensch auch dann noch bekehrt. Gott ist kein Ding unmöglich — aber gewiß kann man auch hier sagen: „Es ist leichter, daß ein Schifsthau durch ein Nadelöhr gezogen werde, als daß man seinen Sinn in solcher Lage noch recht ändere."

Ferner ist es falsche Voraussezung, daß sich der Mensch bekehren könne, so bald er wolle. Ja wol falsche Voraussezung, wenn irgend etwas in der Welt falsch ist. O! lieber Zuhörer; du kannst dein Herz nicht öfnen; nicht Gottes Liebe und Ewigkeit, nicht eigene Versunkenheit fülen, wann du willst. Oft ist unser Herz verschlossen, daß kein Mensch in der Welt es öfnen könnte; oft dringen alle Gefüle nicht tief genug in uns ein. Wer die Zeit nicht benuzt, wo er die Nothwendigkeit der Sinnesänderung tief fült, der wird sich nie ändern. Wer sein Herz verstokt, wenn er Gottes Stimme hört, dessen Herz wird immer verstokt bleiben. So wenig der

Land-

Landmann in der Saatzeit, wenn gerade das Land durch mäßigen Regen erweicht ist, sagen kann: ich will ein andermal, nach sechs Wochen säen; eben so wenig kann der Mensch sagen: ich will meinen Sinn ein andermal ändern. Das geht einmal durchaus nicht.

Wär' aber auch dies Alles nicht; hätte wirklich der Mensch Zeit zur Sinnesänderung, und könnte es thun, wann er wolte, so ist doch das gewiß ein böses Zeichen, daß ers vorsäzlich verschieben, weiter hinaussezen will. Was man für sehr wichtig hält, und gerne thun will, das verschiebt man nicht. Also ein Mensch, der Sinnesänderung verschiebt, der mag sich eigentlich nicht ändern, ob er gleichwol fült, daß er sich ändern müsse. Ihm ists um Besserung und Reinheit des Herzens eigentlich nicht zu thun, ob ihn Gott gleich dazu wekt. Und glaubet gewiß, meine Lieben; nichts verdirbt den Menschen mehr, als Erstiken guter Empfindungen, als vorsäzliches Einschläfern guter Vorsäze, die Gott im Herzen werden läßt. Das ist eben, als wolle man den wohlthätigen Schweiß zurücktreiben, wenn sich die Natur des Kranken durch Schweiß helfen will. Der Mensch wird härter, ver-

stokter, schwehrer zu bessern, jedesmal wenn er das thut. Allemal, wenn der Mensch erschüttert, zur Besserung gewekt wird; allemal wenn irgend ein Johannes außer ihm, oder in ihm redet, ist auch die Axt dem Baume schon an die Wurzel gelegt. Verhärtung, Verstokung, geistlicher Tod steht ihm bevor. Bringt er nicht Frucht, so wird er abgehauen, und ins Feuer geworfen. Gerade der Sinn, der ihn abhält dem Rufe Gottes zu folgen, macht ihn reifer zum inneren Tod, der ihn nur zu frühe hinreißen wird.

Also: habt Ihr etwas gefült, Leser, von der Wahrheit, die Johannes predigte; wärs Euch, als müsset auch Ihr doch was, dies oder das ablegen; fällts Euch etwa auch zu Haus ein, und machte Euch ernsthafte Gedanken — das Einzige, warum ich Euch bitte: unterdrükt dies Gefül nicht; redets Euch nicht selbst aus, und laßt es Euch nicht ausreden von Andern. Unser Gewissen redet so wahr zu uns, wie die Bibel redet; ist Gottes Stimme, wie die Bibel ist.

Ich

Ich bitte, lasset Euch den Wahn äußern Christenthums nicht von Besserung abhalten, der so häufig ist. In die Kirche gehen, Abendmal genießen, Bibel lesen, Alles gut: aber „der Knecht, der des Herrn Willen weiß, und thut ihn nicht, wird doppelte Streiche leiden.“ „Es werden viele,“ sagt Jesus, „an jenem Tage zu mir sagen, haben wir nicht in deinen Namen Thaten gethan?“ Und doch wird es heißen: „ich kenne dich nicht!“ Wenn dies Kirchen- und Abendmalgehen dich nicht besser, gewissenhafter macht; wenns nicht mehr Trieb in dir wekt, Jesum zu lieben, Jesu zu gehorchen — aus Liebe zu Ihm, so hat dichs ja Alles nichts genuzt; so wenig der Saame auf deinem Aker genuzt hat, wenn er nicht aufgieng und Früchte trug. — Ich bitte Euch lieben Zuhörer; verschiebt Eure Sinnesänderung nicht. Glaubet gewiß, es hält so schwehr, bis der Mensch einmal in Bewegung kommt; bis ernstlicher Vorsaz zum Guten in ihm erwacht. Ach! und so eine kostbare Zeit versäumen, heißt oft, Seeligkeit versäumen. Findet also Einer, daß er anders werden, nicht mehr so lügen, betrügen, falsch seyn, verläumden müsse. — O! wenn du

es erst von Morgen an unterlassen willst, so wirst du's gar nicht unterlassen. Heute noch, jezt gleich, wenn Ihr zur Kirche heraus- kommt, da Ihr Gottes Stimme im Herzen gehört habt, fangt an darnach zu thun — dann wird Segen Gottes bei Eurer Besserung seyn. Amen.

Die

Fünfte Predigt.

Gesez und Evangelium.

Nach Luk. 3; 15. 16.

Es ist, dünkt mich, ein unterscheidender Zug eines mittelmäsigen Menschen, daß er glaubt, Alles zu können, und alles zu seyn; daß er wähnt, seine Wissenschaft, seine Kunst helfe überall, sei in allen Fällen hinreichend, mache alles andere entbehrlich. Und ein eben so unterscheidender Zug eines großen Menschen, daß er die Grenzen seiner Kraft, seiner Wissenschaft, seiner Kunst kennt; daß er das Bessere zu schäzen weiß, und hinweißt auf das Bessere, wo es sich auch finden mag. Muß es ja ein sehr ein-

einseitiger, beschränkter Kopf seyn, der von keinem andern Guten weiß, als von dem, was er hat; muß er ja wol noch nicht viel erfahren haben, wenn er noch nicht erfahren hat, wo seine Kraft aufhört. Darum sind die Menschen in der Jugend bei wenigem Wissen meist so absprechend über Andere, so zufrieden mit sich selbst; darum will der mittelmäßige Arzt Alles heilen, wo der große Arzt zweifelhaft redet und bedenklich wird; darum sieht der Anfänger in einer Wissenschaft lauter unwidersprechliche Wahrheit, wenn der scharfe Denker kaum den nöthigsten kleinen Vorrath finden kann. Wie edel zeigt sich dagegen der Mann, der viel wirkt, großes Aufsehen macht, und denn doch bekennt, das Alles sey Stükwerk, vorübergehende Bewegung, führe nicht zum Ziel, wenn nicht noch etwas besseres dazu komme, das er nicht geben kann! — Und so ein Mann war Johannes — ein Sittenlehrer, streng, rein und freymüthig, wie irgend Einer seyn kann — und bescheiden über seine Sittenlehre und sich selbst, wie Wenige sind.

Text.

Text.

Luk. 3; 15. 16.

Als aber das Volk im Wahn war, und dachten alle in ihrem Herzen von Johanne, ob er vielleicht Christus wäre, antwortete Johannes, und sprach zu allen: ich taufe euch mit Wasser, es kommt aber ein stärkerer nach mir, dem ich nicht genugsam bin, daß ich die Riemen seiner Schuhe auflöse, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Da steht denn Johannes und Jesus, Gesez und Evangelium, Sittenlehre und Religion, Zwang und Freiheit, Lebensordnung und Arzenei dicht neben einander. Da bekennet Johannes freimüthig, was er könne und nicht könne, und was nur der Eine könne, von dem er zeugen, auf den er vorbereiten solte. Johannes war Sittenlehrer, aber kein stolzer Sittenlehrer, der sich einbildete, alles sey so bald gethan, als gesagt. Er kannte Menschennatur und Menschen-

schwäche,

schwäche, und sich selbst. Vielleicht Menschenschwäche aus sich selbst; und dann legt der Mensch seinen Stolz ab. Treu und ehrlich hatt' er gethan, gesagt, was er solte, aber er braucht sein strenges Gesez dazu, wozu alles Gesez vorerst eigentlich gebraucht werden soll — aufzuregen das Gefül von Ohnmacht, Krankheit; und zu dem hinzuleiten, der gekommen war, Ohnmächtige zu stärken, Kranke zu heilen, daß sie denn erfüllen können das Gesez. Und die vorgelesene Stelle zeigt deutlich, daß Alles bloße Gesez dem Menschen noch nicht helfen, ihn nur zu dem hinführen solle, der ihn auf einem ganz andern Weg bessern, und ihn mit Gotteskraft erfüllen kann. Also:

1) Bloßes Gesez kann nicht bessern.

2) Aber auf dem Wege den Jesus einschlägt, kann der Mensch gebessert werden.

I.

Freilich wärs schön, wünschenswerth, wenn Alles mit den Menschen so gienge, wie es Johannes und jeder ächte Sittenlehrer jedes Zeitalters fodert; wenn sie gerade das Gute vorzüglich thäten, was sie bisher nicht gethan haben,

gerade das Böse unterließen, was sie bisher nicht unterlassen haben; und wenn das Alles so uneigennüzig, so freiwillig, so unverrükt geschähe, daß Alles in Harmonie stände bei uns. Treflich ists, wenn der Kranke nun keinen Schmerz, keine Fieberhize, Schlaflosigkeit, Mattigkeit mehr fült, wenn er essen und trinken und schlafen, gehen und arbeiten kann wie vorher. Aber davon, daß man ihm sagt, er solle es thun, und ihm beweist, wie nöthig und wohlthätig es für ihn sey: davon wird er noch nicht gesund! Und davon, daß man dem Menschen sagt, er solle gut seyn, und ihm beweist, warum er gut seyn müsse; davon wird er noch nicht gut. Wer das wähnt, der sezt voraus, dem Menschen fehle es blos an Kenntniß seiner Pflichten, er würde gleich seinem Verstand folgen, wenn er von dem Werth des Guten überzeugt wäre. Aber wer hat nicht an Andern und an sich erfahren, wie falsch das ist? Dann müßte kein Sittenlehrer, kein ächt aufgeklärter Mensch gelebt haben, der Böses that; dann müßten wir Alle immer das Gute gethan, das Böse unterlassen haben, was wir thun oder nicht unterlassen wollen. Eben daß der Verstand so wenig Herrschaft über unsere Neigung hat,

dar-

darinnen liegt der Fehler. Eben daß der Mensch so oft nicht kann, was er will, was er soll, für gut und recht hält, das ist seine Krankheit. Wer den Menschen bessern will, muß seine Neigungen, sein Herz auf seiner Seite haben, sonst gehts nimmermehr! Kein Johannes allein, kein bloßer Sittenlehrer bessert also den Menschen, weil dadurch kein Grundtrieb in ihm gewekt, belebt, benuzt wird, weil keine bloße Sittenlehre auf Neigungen wirkt, Herzen trift, Leidenschaften lenkt. Und wenn denn auch der Mensch dies und jenes Einzelne Gute thut, es quillt nicht aus Einem Quell, geht nicht aus Einem Geist; es ist oft wie die Frucht, die man dem dürren Baum anbindet, die aber nicht aus seinen Säften hervorgewachsen ist. Wurde ja durch Sittenlehre nichts in dem Menschen belebt, was ihn zu dem Allen treiben solte!

Freilich solte man denken, Furcht vor der Strafe, die auch Johannes rege macht, sey etwas, das auf den Menschen wirken müsse: aber wir wissen, welche traurige Neigung Furcht ist, wenn sie Grundtrieb von Handlungen seyn soll. Sey sie auch, wie Fieber zur Heilung beim Anfang der Krankheit nöthig: aber wer Fieber hat,

ist

ist noch nicht gesund; und wer aus bloßer Furcht gut ist, ist noch nicht gut. Furcht wirkt blos aufs Aeußere, nicht auf das Innere. Wer aus Furcht gehorcht, gehorcht nur, wenn er gesehen wird, thut aber gerade das Gegentheil, wenn man ihn nicht sieht. Wer blos aufs Aeußere sieht, vom Innern nichts kennt, der ist allenfalls mit Gehorsam aus Furcht zufrieden: aber er ist unerträglich Jedem, der vom Innern etwas sieht. Und dauert die Furcht zu lange, so stumpft sie jede Kraft unsers Wesens ab; erstikt jeden Adel, jeden freien Aufflug des menschlichen Geistes; sie erzeugt in ihm einen Sklavensinn, wobei der Mensch aufhört Mensch zu seyn.

Doch, wäre das Alles anders; wirkte Sittenlehre auch auf Neigung, und nicht blos auf Furcht; so könnte sie schon darum den Menschen nicht bessern; weil sie blos fodert, und nichts giebt. Das wissen wir doch, daß der Mensch ein vielbedürftiges Wesen ist; daß er sich nach so manchen Gütern ausstrekt, seiner Natur nach sich darnach sehnen muß, die er nicht hat. Er bedarf freilich Leitung, Zurechtweisung, Rath; aber er bedarf noch weit mehr — Licht, Kraft, Freiheit, Ruhe, Hülfe in so mancherlei

Noth. Sich leiten zu lassen, einem Rath zu folgen ist oft so schwehr; Licht, Kraft, Ruhe, Hülfe, Freiheit anzunehmen ist immer leicht und süß. Wenn ihm nun blos immer befohlen, von ihm gefodert, und nie etwas gegeben wird; wenn er nur das Schwehre, Saure thun, und nie das Gute, Süße schmeken soll; wie wenig Trieb, Lust, Muth wird er haben! Wie wird ihm der zuwider, der nur immer von ihm fodert, und nie etwas giebt! Sehet auf Eltern die das thun, auf Lehrer, die blos durch Ermahnung und Vorpredigen, Bestrafen und Tadeln wirken, und nie ihren Zöglingen Freude machen wollen, und beobachtet wie es auf die Kinder wirkt. Ueberhaupt giebts kein menschliches Verhältniß, durch das wir unser Verhältniß zu Gott besser verständen, als das Verhältniß zwischen Vater und Kind; hat ja darum Gott in der Bibel das Vaterherz zum Erkenntnißquell von sich und seinem Sinn gemacht. Und nehmen wir zwei Kinder — Eins, das durch bloßes Gesez, Vorschrift, Zwang, das Andere, das hauptsächlich durch Zutrauen und Liebe gebildet ist. Das Eine ist gut, blos äußerlich, vor den Augen des Vaters, thut was es thun muß mit knechtischer

Furcht und Sklavensinn — das Andere sieht dem Vater nach den Augen, thut mehr als er es heißt, mag gar nichts anders thun, als was der Vater will, hat keinen andern Zwek, als dem Vater zu gefallen — und das mit einer Freude, Herzlichkeit, Liebe, die ihm allen Gehorsam zum Genuß macht. Sehet da Johannes Wirkung und Jesus Wirkungsart, Gesez und Evangelium. Sehet da Menschen die bloßes Gesez bilden soll, und die, die durchs Evangelium gebildet sind!

2.

Aber doch ist es nöthig und gut, daß dem Menschen strenges Gesez gegeben werde. Es erregt den Gedanken an einen Helfer, den Wunsch nach einem Helfer, der uns zu dem stärke, was wir nicht vermögen. Das erregte es auch schon bei jenen Leuten. Der Gedanke an den versprochenen Retter wurd' ihnen lebendig, so manche Verheißung schwebt' ihnen vor — da sie sich zerstoßen und geknikt fülten, fiel ihnen der ein, der „das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen werde." In dem Gefül ihre Missethat waren sie gedrungen „an den zu denken," der um unserer Missethat willen ver-

wundet und um unsrer Uebertretung willen zerschlagen ist.„ Sie fragten Alle Johannes, ob er es etwa sey. Wurde ihnen denn etwas von Ihm bekannt, so ziehet dies aufgeregte Bedürfniß, sie zu Ihm — und dann wird geholfen, wie kein Johannes allein helfen kann.

Einmal, Jesus ist weit mehr als Sittenlehrer; mehr als irgend ein Johannes, der mit Wahrheit und unverstellter Demuth sagt: „Er sey nicht werth, daß er die Riemen seiner Schuhe auflöse,“ ihm die niedrigsten Knechts Dienste thäte. Er wär' ein verdorbener Sittenlehrer, wenn Er weiter nichts als das wäre. Kein Sittenlehrer darf pralen von Macht und Ansehen und Kraft, die er habe, und seinen Anhängern mittheilen könne und wolle, wenn er weiter nichts als lehren kann; lernte man ja dadurch pralen und lügen von ihm! Kein bloßer Sittenlehrer darf Alles so an sein Wort, an seine Person knüpfen ohne Beweis, wie Jesus offenbar bei den wichtigsten Foderungen thut. Kein Sittenlehrer darf sich zwischen das Heilige, Erste Verhältniß, zwischen Vater und Kinder eindrängen, und das Band dadurch loser machen; und Jesus sagt: „wer Vater und Mutter mehr liebt denn

mich, der ist meiner nicht werth." — Er muß das seyn, wofür er sich ausgab, oder Er verdient weder Zutrauen noch Achtung. Und da fragt ja wol Keiner, was es uns helfen könne, wenn Jesus mehr kann und mehr ist. Das ist ja wol ein besserer Wegweiser, der zugleich beschüzen, oder Erquikung verschaffen kann auf dem Wege; das ein besserer Rathgeber in Krankheit, wenn er zugleich heilende Arzenei geben kann. Man folgt eher dem Wegweiser, wenn er mehr als den Weg weiset, dem Rathgeber, wenn er mehr als Rath geben kann, und dem Sittenlehrer, wenn er mehr als Sittenlehrer ist. Auch darum wird Vater und Mutter am liebsten gefolgt, weil das Kind mehr als Lehren von ihnen erwarten darf.

Und Jesus wirkt so anders, als ein Sittenlehrer wirken kann. Nicht ein Wasser, das blos von außen reinigt, sondern Feuer, das durchläutert, umschmilzt, die innersten, verborgensten Schlaken wegschaft, ist das, womit Er Menschen übergießt. Ein schönes, treffendes Bild für das Herz- Mark und Bein erquikende, Dank und Liebe aufregende, und durch Dank und Liebe bessernde Evangelium, das uns Jesus verkündigt hat, und dessen Hauptgegenstand Er

ist. Es giebt nichts, was den Menschen so mächtig ergreift; so tief auf ihn wirkt, was von Innen heraus alle seine Handlungen so natürlich bestimmt, was seinen Kräften eine festere Richtung giebt und mehr Kräfte wekt, was den Menschen über sich selbst so erhebt, als Liebe. Durch Liebe kann der Mensch dulden, was er sonst nicht dulden, verleugnen, wirken, was er sonst nicht kann. Nie vergißt der Mensch so sehr sich selbst, und sorgt doch so gut für sich selbst, als wenn er liebt. — Und es giebt nichts, was so natürlich Liebe aufregen könnte, als zuvorkommende, hohe, aufopfernde Liebe eines liebenswürdigen Wesens, die ihm nahe gebracht wird. Der Lehrer, Erzieher, Prediger, Regent, Vater — hat er sich Einmal Liebe erworben; dann wirkt er durch Ein Wort mehr, als durch alle Gründe und Strafe gewirkt werden mag. Dann folgt ihm nicht blos das Aeußere, sondern auch das Innere; er bestimmt nicht blos die Handlungen, sondern das Herz. Liebe kann umstimmen, bilden, verähnlichen den Geliebten, wie es nichts anderes kann. Sein Geschmak wird der unsre, sein Sinn unser Sinn, sein Blik unser Blik. Und wir ahnden nicht, daß wir uns geändert haben; es ist, als seien

wir

wir nun erst — wir selbst worden, wie es vielleicht auch wahr ist. Und diesen Grundtrieb braucht Er zum Beweggrund zum Vortheil der Sittlichkeit; das ist das Feuer, womit Er Herzen getauft hat.

Und doch ist auch das noch nicht Alles, noch nicht genug. Ja; wenn das Gefül dieser Liebe gerade lebendig ist in uns, dann vermögen wir viel. Aber es giebt Zeiten, wo es nicht in uns lebt, wo etwas ganz anderes in uns lebt — und dann vermögen wir nichts. Oft zieht, drängt, regiert der Geist, der bessere Theil unserer Selbst; und nun folgen wir dem Geist, säen auf den Geist. Aber oft zieht, drängt übermannt uns Fleisch, Sinnlichkeit, und wir folgen dem Fleische, säen auf das Fleisch. — Und ich denke, es ist in der Welt dafür gesorgt, daß hundert Dinge diesen Sinn nähren, ehe Eins unsern Geist nährt. Oder sage selbst, du, der du ehrlich, nicht blos nach äußerer, sondern innerer Reinheit strebst; — sage obs Anders ist. Ja; seltene Empfindungen, Augenblike, Stunden, Tage giebts wol, in denen Manches Gute, Edle geschieht: aber wie viel leere, kalte, für Alles Gute todte Stunden, wo nichts, oder

„ etwas Verkehrtes geschieht. Und was Jeder oft
„ erfahren hat, oder leicht erfahren kann: —
„ Meist, wenn wir uns am Stärksten wähnen,
„ sind wir am Schwächsten. Der Zuversicht,
„ daß wir nun gewis nicht fallen, uns vor dem
„ Falle hüten wollen, folgt gemeiniglich der Fall
„ auf dem Fuße nach. Da rufts denn wol aus dem
„ Innersten: „ich elender Mensch, wer wird mich
„ erlösen von diesem Todes Leib?" oder wie aus jenem
„ Weisen: „Ein Gott muß uns zu Hülfe kommen,
„ ein Gott muß uns herstellen; wir vermögens
„ nicht."

Und eben das läßt Johannes von Jesus erwarten, Er werde mit dem heiligen Geist, mit Feuer taufen. Und eben das hat Jesus gethan, und Menschen gaben unleugbare Proben, daß ein höheres Wesen auf sie wirkte. Freilich ist dies nur Sache der Offenbarung, worauf die Vernunft nie verfallen konnte. Aber wünschenswerth ists doch; und es giebt Manches in und an dem Menschen, was es uns wahrscheinlich macht, so bald es offenbart ist. Der Mensch ist Mittelglied zwischen Geist- und Körperwelt. In ihm ist etwas das an Geisterwelt, und etwas das an Körperwelt gränzt. Fleisch und Geist, ein

Thier

Thier und ein Gott ist in ihm. Sein Fleisch, der thierische Theil wird berührt, angezogen von so Manchem aus der Körperwelt; warum nicht sein geistlicher, göttlicher Theil von etwas aus der Geisterwelt, für die er doch eigentlich gemacht ist? Finden sich ja auch Beispiele davon, wo ein höherer Geist auf den niedern wirkt, ihn erhöht, belebt, ihm Anstoß giebt, vielleicht für Lebenszeit. Wie ähnlich also dem, was wir wissen und erfahren, ist die Verheißung Johannes: „ein göttlicher Geist wird über Euch kommen, ihr werdet damit getauft werden." Daß wir die Art der Wirkung nicht begreifen, das irrt uns ja wol nicht. Wenn ein Wort gesagt, gehört wird, ein Blik des Augs uns trift, und Anstos giebt zu wie Vielem — wer versteht, wie gewirkt wird? Wer versteht so oft die Entstehung von Freundschaft und Liebe, von so mancher Leidenschaft, die das Schiksal unsers Lebens bestimmt? Wer versteht den unleugbaren Einfluß mancher Körper auf den Andern, des Magnets auf Eisen, der elektrischen Materie auf Seide, des Monds auf die Erde? Und darum ists doch Genug, daß Johannes verheißt, was der nach Reinheit dürstende Mensch, so sehr wünschen muß. Ge-

nung, daß der Verehrer Jesu wirklich getauft werden, und dadurch seyn und werden kann, was er soll.

Das solte der bewirken, hat der bewirkt, dessen Geburtstag wir in diesen Wochen feiern. Nicht daß wir uns vorbereiteten, wie Gott die Menschen jener Zeit vorbereiten ließ. Ein Blik auf uns selbst, und auf unsre Bestimmung, ernstliches Berathen mit uns, was wir seyn sollen und was wir sind — aufgeregtes Gefül unserer wahren Bedürfnisse, kann uns am besten vorbereiten auf Ihn. Ja; wer noch Grund hat zu glauben, Er sey so wie er seyn solle; wer seine Tugenden zu hoch anschlägt, oder seine Pflichten zu sehr herabstimmt, der bedarf des Jesus nicht, dem kann er im Ernste nichts seyn. Ein guter, edler, menschenliebender Mann, wie es mehrere gab; aber für ihn so viel und so wenig, wie es diese sind. Aber meine Lieben, fülen wir, wo wir stehen, wie viel wir können und thun sollen, und wie wenig wir das sind und können; haben wirs versucht,

sucht, und gesunden, daß es nicht geht, rein und aus Einem Stük zu werden, und wir wissen es nur aus seiner Geschichte, was Er seyn wolte, und was er auch uns seyn will: dann ist uns sein Geburtstag wichtig, wie kein Anderer es uns ist, dann werden auch wir uns freuen, daß uns ein Heiland geboren ist. Amen.

Die

Die
sechste Predigt.

Die Lehre Jesus befriedigt alle geistigen Bedürfnisse des Menschen.

Nach Luk. 10; 38 - 42.

Gott gab uns so manche Sachen, deren Werth wir nicht fülen, die wir nicht recht zu schäzen wissen, entweder, weil wir ihrer gar zu gewohnt sind, oder weil wir sie nicht so benuzen, wie wir solten. Wie wenige Menschen sind, die sich so ganz freuen, jeder Naturgabe und Naturherrlichkeit; — des Schnees, der die Felder dekt, wie der Mayblüte, die Wolgeruch

ruch duftet — des Windsturms, der die Luft reinigt, wie des Frühlingslüftchens das in seinen Loken spielt — der Kälte wie der Wärme, des Kleinsten wie des Größten in der Schöpfung! Wer dankt Gott so recht herzlich für das reine Wasser, das er trinkt, für die reine Luft, die er athmet, ohne die doch der Mensch nicht leben, seines Lebens keinen Augenblik froh werden könnte! Oft muß uns Gott etwas eine Zeitlang nehmen, bis wir fülen, wie nöthig es uns ist; durch Entbehren müssen wir aufmerksam gemacht werden auf den Besiz. — Und gerade so ists auch mit der Lehre Jesus. Wir kennen sie Alle, mehr oder weniger; und wir haben Gelegenheit, immer näher mit ihr bekannt zu werden. Tausende haben sich gelabt und erquikt an dem Troste, den sie giebt, an den Aussichten, die sie eröfnet, an dem Lichte, das sie über Menschenschiksal und Menschenbestimmung verbreitet hat. — Uns allen könnte sie eben so viel Trost und Erquikung seyn in Stunden des Schmachtens. Aber warlich — der hundertste unter uns weiß nicht, was Er daran hat; weiß nicht, was sie uns soll; denkt nicht daran, daß die Vorschriften und Verheißungen dem Menschen wirklich ein Genuß seyn,

wirk-

wirklich sein Herz stillen und erquiken könnten. Laßt mich versuchen, ob ich etwas davon anschaulich machen kann.

Text.

Luk. 10; 38-42.

„Es begab sich aber, da sie wandelten, gieng er in einen Markt: da war ein Weib, mit Namen Martha, die nahm ihn auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria, die sezte sich zu Jesus Füssen, und hörete seiner Rede zu. Martha aber machte ihr viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu, und sprach: Herr, fragest du nicht darnach, daß mich meine Schwester lässet allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife. Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge nnd Mühe; eins aber ist Noth; Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.

Nicht

Nicht darum hab' ich diese Geschichte ganz zum Text gewält, als ob ich die verschiedenen Sinnesarten der zwei Weiber entwikeln wolte — die Unruhe, Vielheit, Zertheiltheit der Martha, und die Ruhe und Einheit der Maria. Auch von dem Betragen Jesus dabei will ich nichts sagen. Es läßt sich viel Herrliches daraus entwikeln; aber heut' ist es nicht mein Zwek. Ich las blos darum die Geschichte ganz, damit Ihr die lezten Worte besser versteht, die Jesus sagte. Martha, ein gewöhnlich gutes, gastfreies, geschäftiges Weib empfängt Jesus in ihrem Hause. Ihn zu bewirthen, recht gut und voll auf zu bewirthen, ist ihre erste Sorge. Sie läßt ihn sizen, und rennt und läuft im Hause herum. Ihre Liebe soll sich in der Menge der Schüsseln zeigen, die sie auf den Tisch bringt; wie das bei vielen Menschen so gewöhnlich ist. Sie hätte wol eher kein Wort mit Jesus gesprochen, kein Wort von ihm gehört, als ihm eine Schüssel weniger gegeben. Ihre Schwester Maria aber denkt und handelt ganz anders. Sie denkt an kein Essen und Trinken. Jesus zu sehen, Ihn reden zu hören — Worte des ewigen Lebens; — mit ihrem Blik, an seinen Blik, mit

ihrem

ihrem Ohr an seinen Lippen zu hangen — jede Minute seines Daseyns recht zu benuzen, Ihn recht zu genießen — das ist Alles, was sie will. Sie vergißt seine Bewirthung über Ihn selbst. Martha läuft ab und zu, sieht die müssige Maria an, winkt ihr, aber Alles vergebens. Was konnte diese Anders sehen und hören, da sie Jesus sah und hörte? Endlich bricht Martha aus. „Kannst du es so mit ansehen, Herr, daß mich meine Schwester so allein alles machen läßt? Sage du ihr doch, daß sie auch etwas angreift." „Liebe Martha, sagte Jesus, du machst viel zu viel Umstände, du zerstreuest dich gar sehr! Und doch giebts nur eine Sorge, die dem Menschen ganz und durchaus zukommt, die in allen Umständen nöthig ist. Wir bedürfen lange so viel nicht; Eine Schüssel wäre genug. — Glaube mir, Maria ist am klügsten, sie verschaft sich den besten Genuß, den ich ihr auch gewiß nicht nehmen will." — Ihr sehet, meine Zuhörer; Jesus hält stilles Anhören dessen, was Er sagt, für den besten Genuß, den sich der Mensch irgend verschaffen kann. Und das ists, was ich noch etwas mehr entwikeln mögte.

1. Wie muß Jesus angehört werden?

2. Warum ist seine Lehre so großer Genuß für den Menschen? —

1.

Maria, Lazarus Schwester — es war eine edle, fein- und tief-fülende weibliche Seele; Eins von den stillen, sanften Wesen, die ganz an dem hängen, woran sie hängen, ganz das sind, was sie sind — deren Sinn und Herz immer auf Einen Punkt gerichtet ist. Ihr Herz hatte so viele Bedürfnisse, und ihr Sinn fand den so bald auf, der sie befriedigen konnte. Nun war sie aber auch ganz in Ihn versenkt, — ganz Ohr, Ihn zu hören, ganz Herz, Ihn zu fassen, jeder Sinn ihres Wesens offen, um zu genießen, was sich irgend für ihr Innerstes von Ihm genießen ließ. — Und so voll reiner, feiner, jungfräulicher, himmlischer Liebe! Ich mache die besten, feinfülendsten unter Euch aufmerksam auf ihre Sinnesart, wenn sie es etwa noch nicht wären. . . Als ihr Bruder gestorben war, hörten sie und ihre Schwester, Jesus sey auf dem Wege nach ihnen. Martha, ganz ihrer Unruhe gemäß, läuft ihm entgegen. Maria

aber bleibt zu Hause sizen: sie will Ihn erwarten; sie will Ihn nicht sehen, bis Er sie sehen will. Jede wahre Liebe ist zu furchtsam, als daß sie sich im geringsten aufdringen solte. Aber nun kommt Martha, sagt ihr: Jesus habe nach ihr gefragt. „Nach mir?" — Das fährt wie ein Bliz durch sie hin. Sie verliert kein Wort, keinen Augenblik, sondern fort — Ihm entgegen Zu seinen Füßen fällt sie, so bald sie ihn sieht... „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder Lazarus wäre nicht gestorben." Welches Zurükhalten der bescheidenen Liebe! Welches ehrfurchtsvolle Warten auf sein Wort, auf seinen Wink, um dann erst zu thun, was sie schon längst hätte thun mögen! Ein andermal war Er in ihrer Vaterstadt, und saß bei Tische. Maria hatte eine Menge wohlriechendes Oel gekauft, womit man Vornehme und Geliebte wol zu salben pflegte. Bescheiden steht sie vom Tisch' auf, und gießt das Oel — nicht auf seinen Kopf; dazu war's ihr nicht kostbar genug — sondern auf seine Füße. Mit ihren Haaren reibt sie's ein — das ganze Haus war voll Wohlgeruch; man hätt' einem König nicht mehr Ehrfurcht und Liebe erweisen können. Es war die feinste, anmaßungs-

loseste Liebe, die jungfräulichste Bescheidenheit, die aus ihrem ganzen Wesen sprach. Und diese nemliche Maria saß jezt zu Jesus Füßen; vergaß Essen und Trinken und Bewirthung, war ganz Ohr, um zu hören, wornach sich ihr Wesen so ganz sehnte! Gefül höherer Bedürfnisse, Ruhe, Liebe und Ehrfurcht gegen Jesus zeichnet sie überall aus.

Und gerade so muß Jesus gehört werden, wenn das, was Er sagt, unser Herz fassen, und uns Genuß seyn soll. Freilich, lieber Leser; wenn dich diese Erde, Erdengenuß, Erdenehre, Erdengut ganz sätigt; wenn du keine höhere Bedürfnisse hast, als für Dinge dieser Welt, dann kann dir die Lehre Jesus natürlich nichts seyn. Sie zeigt nicht den Weg, reicher zu werden, oder höher empor zu kommen, oder seine Sinne besser zu vergnügen — Sie macht dich nicht zum großen Gelehrten, zum besten Künstler, Kaufmann oder Landmann. Willst du weiter nichts als das; so bemühe dich nicht viel darum; sie wird dich todt und kalt lassen, und dir kein Genuß seyn. Aber wenn du dich manchmal ausstrekst nach einem Licht, einer Kraft, einer Ruhe, die dir diese Erde nicht geben kann; wenn du dich

„ sehnst nach Reinheit des Herzens, nach Aufschluß
„ über Menschenbestimmung und Menschenschiksal,
„ wenn du auch für jenes Leben ruhig und gebildet
„ seyn mögtest; dann empfehl' ich dir Jesus Lehre,
„ und es wird dich gewis nicht reuen, daß du dich
„ mit ihr bekannt gemacht hast. Aber ruhig und
„ ganz mußt du auch hören, was Jesus sagt, wie
„ Maria hörte. Es muß außer dir und in dir
„ Stille seyn, sonst fassest du seine Lehre nicht. Du
„ mußt nicht gleich auffahren und dich wegschreken
„ lassen, wenn dir etwas wider die Stirne läuft.
„ Du mußt hören und vorerst weiter nichts thun,
„ als hören, anhören und aushören, damit du
„ für Einmal recht weißt, was Jesus will.
„ Wenn dich Eins seiner Worte angreift, dich be-
„ schämt, tadelt, schrekt, verdammt — du mußt
„ nun nicht gleich die Lust zum Hören verlieren.
„ Oft thut etwas wohl, was Anfangs weh that.
Der beste Freund muß oft etwas Unangenehmes
sagen; die beste Arznei muß oft angreifen. Fort
must du hören, fort lesen, um alles zu wissen,
was Jesus deinem Kopf und deinem Herzen,
deinem Gewissen zu sagen hat. Und dann ohne
Vorurtheil fragen, und durchprüfen: ob es nicht
ein Ganzes ausmache? ob nicht Alles innern

Zusammenhang habe? Ob nicht vieles darinnen dem gesunden Menschenverstand sich recht aufdringe? Ob nicht vieles auch schon leise von unserm Gewissen gesagt werde? Ob es nicht bei manchen Aussprüchen und Geschichten fast unmöglich sey, zu denken: das ist nicht wahr? — Ich denke, es wird sich Manches in seiner Lehre gleich in dein Herz drüken; Manches wird dir ein tödtendes, und Manches ein lebendig machendes Wort seyn. Gewis wirst du auch Anfangs nicht ganz ohne Genuß und Sätigung bei seiner Lehre bleiben. Hauptsächlich aber suche dich vorher mit der Person, Sinnes- und Handelnsart Jesus bekannt zu machen. Lies, was Er that, und wie Er's that, was Er litt, und wie Er's litt, und siehe zu, ob ein Mensch, wie Er, deinem Herzen gleichgültig bleiben kann. Ist erst einmal nur etwas Ehrfurcht und Liebe in deinem Herzen, die bei einem guten Menschen nach Lesung seiner Geschichte fast nicht ausbleiben kann — dann hast du schon halb gewonnen. O! den hört man mit ganz anderer Aufmerksamkeit an, den man ehrt und liebt; so Einem glaubt man schon eher einmal aufs Wort; man läßt sich wol noch etwas Hartes von Ihm sagen. Eine Bitte, Ermah-

nung, Warnung, wirkt ganz Anders von Ihm, als von einem gleichgültigen Menschen. Das ist so natürlich, daß ich nicht begreife, wie man es übersehen, und blos Worte, Lehren, Vorschriften von Jesus dem Menschen hingeben könne; ohne Geschichte von dem, der die Lehren die Vorschriften gab, ohne das, was für seine Person einnehmen, und jedes seiner Worte wichtig machen kann. Sag' Einer die wahrsten, vernünftigsten Sachen — sie sind mir wenig, wenn mir der Mensch gleichgültig ist! Sag' Einer Dinge, die Anfangs befremden, auffallen — ich verwerfe sie gewis nicht so leicht, wenn ich den Mann schäze, liebe, der sie sagt. — Ein fremder Mensch mag einem Kinde die besten Lehren geben, mag sie mit den besten Beweisen unterstüzen; sie wirken gewis nicht halb so viel, als ein Wort seines Vaters, seiner Mutter. Maria hätte gewis Jesus nicht so aufmerksam angehört, wenn sie ihn nicht geliebt hätte.

3.

Und hören wir so, meine Lieben; dann ist Jesus Lehre der beste Theil, der herrlichste Genuß, der einem Menschen werden kann. O! sie

macht

macht dem Menschen so wohl; sie sätigt so ganz seine Wünsche, erfüllt so ganz seine Bedürfnisse, daß blos das allein schon Kennzeichen ihres göttlichen Ursprungs ist. Wenn ich gewis weiß, Gott machte ein Auge, das Licht bedarf, nach Licht verlangt — und nun seh' ich Sonnenlicht, das für mein Auge, wie mein Auge für Licht gemacht ist — dann wird mir's gleich fast gewis: der Nemliche, der mein Auge schuf, der schuf auch das Licht, das für mein Auge gemacht ist. Wenn ich gewis weiß, Gott legte Hunger und Durst in mich, und nun find' ich Speisen, die zur Stillung dieses Hungers, oder Getränke, die zu Löschung dieses Dursts so recht gemacht sind — dann wirds mir gleich fast gewis: der Nemliche, der den Hunger in dich legte, gab auch die Speise. — Und wenn ich gewis weiß: es war Gott, der gewisse höhere Bedürfnisse in den Menschen legte, und ich finde ein Buch, das sich für Gottes Offenbarung ausgiebt — das all diese Bedürfnisse befriedigt, voll auf sätigt, so wird mir's schon daher gewis: auch diese Offenbarung ist von Gott, weil sie ganz für diese Bedürfnisse gemacht ist.

Der Mensch hat unleugbares Bedürfniß nach Licht über Dinge, die ihm wichtig sind. Er strebt, Manches zu wissen, was ihm seine und Anderer Vernunft nicht mit beruhigender Gewisheit beantworten kann. Wie entstand die Welt? Wie ich? Kam sie von Gott, woher so viel Böses und Unglük? Woher der Verläumder der Unschuld, der Verführer, der verführt, der Tyrann, der drükt, der Wütrich, der Menschen mordet unter der Regierung eines Gottes, der gewis nichts anders, als Gutes will, und Alles in seiner Hand hat? Woher die Armuth neben dem Reichthum, der drükende Mangel neben dem üppigen Ueberfluß — woher so viel Leiden und Thorheit unter den Weisesten und Gerechtesten? Wie wirds dir einst nach diesem Leben gehen? Giebts Keins, wie kann Gott Gott seyn? Giebts Eins, warum weiß ich nichts davon? Warum kein Stral aus der unsichtbaren Welt? Wie wirds Guten und Bösen gehen? Wie dem Verführer, der sich besserte, und den Verführten, die verführt blieben? Wie soll der Mensch Vergebung von Gott erlangen, da er sich selbst nicht vergeben kann? Wie soll er dem reinsten Gott erträglich seyn, da er keinem halb reinen

Menschen erträglich ist? Diese und so Manche andere Fragen liegen jedem nahe, der sich nur etwas seinem Nachdenken überläßt. Und Gottes Offenbarung hat sie beantwortet, hat dies Bedürfniß befriedigt. Sie lehrt uns den Ursprung der Menschen und der Welt; weiset uns auf einen Verführer, von dem alles Uebel entstanden sey, den aber Gott in seiner Hand habe, dessen Gift in Gottes Hand zu höherer Lebensarzenei werden soll. Sie weiset uns auf einen Gottes Sohn und Menschensohn, der das Menschengeschlecht von allen Seiten wieder heilen und herstellen, und über alles Denken erhöhen solle. In That und Geschichte stellt sie uns dar, wie er sich und sein Schiksal mit Menschen und Menschiksal so genau zusammenknüpfte, daß entweder Er mit seinem Geschlechte sinken, oder sein Geschlecht mit Ihm erhoben werden müsse. Sie redet deutlich und bestimmt von Auferstehung unserer Leiber, von künftigem Gerichte, und künftigem Leben; so daß, wer Jesus glaubt, nun keinen Augenblik mehr daran zweifeln kann. Sie verspricht Freiheit, wornach alle Wesen streben — Freiheit jeder gebundenen Kreatur, jeder ungenuzten Kraft — neuen Himmel und neue Erde.

Sie lehrt uns in Aussprüchen und Geschichten, daß Verleugnung Mittel zum Genuß, und Leiden Bildung zu höherer Freude sey. Alle Mißtöne der Schöpfung löset sie in die herrliche Harmonie auf: „Gott hat Alles unter den Unglauben beschlossen, auf daß er sich Aller erbarme."

Ich dächte, das Bedürfniß nach Licht wäre gestillt.

Der Mensch bedarf unleugbar Beruhigung, in manchen Umständen, wo ihn nichts beruhigen kann. Zwar eine Menge Menschen in dem größten Theil ihres Lebens bedürfens nicht. Sie leben sicher hin, und ihre Sicherheit gilt ihnen für Ruhe. Aber wenn — wie man sagt — das Gewissen aufwacht, wenn das innerste Wahrheitsgefül redet, und dem Menschen vorhält, was er that . . . o! wie wenig kann man da sich selbst, wie wenig können uns Andere trösten! der Mensch fülts, als hätt's ihm Gott vom Himmel gesagt, daß er Strafe verdient habe, und gestraft werden müsse, und das kann ihm kein Mensch auf Erden ausreden. Sein innerstes, allerheiligstes Gefül, dieser Stellvertreter ist ihm feind; wie solt' ihn Gott lieben? Warlich,

lich, man muß noch nicht viele schwermüthige Menschen gesehen haben, noch nicht bei viel Kranken, an Sterbebetten gewesen seyn, wenn man es nicht glaubt, daß der Mensch oft Beruhigung von Gott bedarf. Und kann er auch etwa Vergebung glauben — wer macht wieder gut, was er verdarb? Wer giebt dem Verläumder seine Ehre, dem Betrogenen sein Geld, dem Verführten seine Reinheit, Unschuld, seinen Wahrheitssinn wieder? Wer öfnet in ihm selbst den Sinn wieder, den er verstopfte, wer giebt die Kräfte wieder, die er sich selbst lähmte? Wer hebt die ewigen, an sich untilgbaren Folgen der Sünde auf? Warlich! da hat Menschenweisheit, und Menschenkraft ein Ende; da ist Niemand, der helfen kann. Aber Gottes Offenbarung giebt hier Auskunft. Sie weiset auf Jesum, der mit dem Menschengeschlechte so Eins wurde, daß seine Tugend unsere Tugend, seine Erniedrigung unsere Erniedrigung, und seine Erhöhung unsere Erhöhung wurde. — Durch Ihn wird uns so bestimmt, wie möglich, gesagt; hätten wir Vergebung; „Sein Tod sey Opfer für unsere Sünden. Gott habe den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Sein

Blut

Blut macht uns rein von allen Sünden." Alles, um erstorbenen Muth wieder zu beleben, neuen Glauben an Gott als Vater zu erregen; Alles, um dem Menschen die Beruhigung zu geben, die ihm oft so sehr Bedürfniß ist.

Der Mensch bedarf unleugbar höhere Kraft, um so gut und rein zu werden, als er werden soll. Freilich, der fühlts nicht, dems blos um äußern guten Wandel zu thun ist. Gab ihm Gott gleiche, glükliche Mischung von Kräften und Neigungen; ist in ihm keine Anlage zu großer Leidenschaft: so kann er denn wol im Aeußern so gut und rein, und vor Menschen untadelhaft werden; und dann freilich begreift er nicht, wozu er noch höhere Kraft bedürfe. Auch wer's erst anfängt und sich Reinheit des Herzens selbst erstreben, reine Tugend selbst und allein erkämpfen will, der fühlts noch nicht, wie nöthig dazu höhere Kraft ist. Aber wem es ernstlich um Reinheit, nicht blos des äußern Wandels, sondern des Herzens zu thun ist; wer Sünde nicht blos für äußere Uebertretung eines Gebots, sondern für Abweichung des Herzens von Gott, für innere Widersezlichkeit hält — wems unerträglich ist, dies zertheilte, zerrissene Wesen, das immer Gutes

nur

nur halb, oft gar nicht will, und so selten aus freiem innerem Liebestriebe thut; wer denn all' seine Kräfte aufbot, um anderes Sinnes zu werden — sich einschloß, von der Welt entfernte, oder las und nachdachte, und an sich künstelte und an sich erzog, und doch nicht los werden konnte das Gesez in seinen Gliedern. . . Ach! der fülts wol, daß er höherer Kraft bedarf. Aus dem rufts wol laut genug heraus: „ich elender Mensch, wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todes?" So hats gerufen aus den besten, edelsten Menschen aller Zeiten und aller Völker. Das Bedürfniß war da, obgleich kein Mittel bekannt, um es zu befriedigen. Und daß Jesus es befriedigen will, daß wisset ihr Alle. O! wie thuts so wohl, in solchen Lagen zu lesen: „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. So ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten?" Wie thuts so wohl, Geschichten von Menschen zu wissen, die eben so schwach und unrein wie wir waren, und stark und rein wurden, und Alles vermochten durch den, der sie mächtig machte? Wer das

glauben

glauben kann; wer nur den Anfang davon in sich erfahren hat, der fült wol, daß auch dies Bedürfniß der Menschheit befriedigt sey.

Noch ist ein Bedürfniß, das aber nur Manche der besten, edelsten, göttlichsten Menschen fülen, aber oft peinlich und tief genug fülen, das ist Sehnsucht nach näherer Verbindung mit Gott; Sehnsucht, Gott anschaulicher zu kennen, mehr zu genießen, seiner mehr froh zu werden. Ja, alle Erdenschönheit, und aller Menschenadel; alles Reizvolle, Erhabene in der Natur und Bibel thut ihnen wohl: aber Alles das wekt nur neue Begierde, die Urquelle aller Schönheit, alles Adels und alles Erhabenen zu kennen. Wie wir verlangen, einen Menschen zu sehen, der in sein Buch so viel Edles legte, das Abdruk seines Wesens scheint; so ists solchen Menschen mit Gott. — Es ruft oft aus ihrem Wesen heraus: „wann werd' ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?" Es giebt gute, trefliche Menschen, die davon nichts fülen; aber Manche der Besten fülens gewis. — Und auch dafür ist Befriedigung in Jesus Lehre. „Gott schauen" ist der Bibel Inbegriff aller Seligkeiten, wie mir das auch ganz natürlich scheint. Jesus

Chri-

Christus ist ausgedrüktes Ebenbild des Wesens Gottes, und wer Christus glaubt, hat die große Erwartung, „Ihm gleich zu seyn und Ihn zu sehen, wie Er ist.“

Und so erfüllt ja Christus Lehre die gewissen und ungewissen, die gröbsten und feinsten Bedürfnisse der Menschheit; so ists natürlich, daß sie dem so wohl macht, der sie ruhig angehört — den Volk, dem Jüngern, und hier der Maria. So ists ja kein Wunder, daß Jesus sagt: „es ist das beste Theil, das nicht genommen werden soll.“ Nur, meine Leser, laßt uns nicht glauben, daß wir schon jezt Alles hätten, was Jesus verspricht, nur nicht gesagt, Christus giebt nichts mehr, als andere Lehrer, weil seine jezigen Verehrer so wenig haben. Dann wären freilich die Bedürfnisse der Menschen noch lange nicht befriedigt, wenn weiter nichts wäre. Aber „noch ists nicht erschienen, was wir seyn werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, und ihn sehen wie Er ist.“

Und so bitt' ich Euch denn, wären manche, denen Christus Lehre noch nichts seyn könnte — nicht

nicht sie anzunehmen; das läßt sich so wenig erbitten, wie erzwingen. Aber ich bitte Euch, „Lehre Jesus genau und ruhig zu prüfen. Einmal: der Mühe werth ists, um ihrer Wichtigkeit willen Wenn es wahr ist, was Jesus verspricht; so erforderts warlich all unsere Aufmerksamkeit, allen unsern Dank und unsere Verehrung. Ich dächte, es wäre Dankenswerth, Aufschluß über Menschenbestimmung zu haben; Versprechen eines Gottes Sohns, daß uns die Sünde vergeben, die Folgen unserer Sünde aufgehoben seyn und Kraft zum Guten uns gegeben werden solle. — Und das muß warlich kein wahrheitsliebender Mensch seyn, der dies der Lehre Jesus so gerade absprechen will. Giebts historische Wahrheiten, so sind die Thaten im neuen Testament erzält, unleugbar geschehen, die Bücher von den angegebenen Verfassern unleugbar geschrieben; unleugbar noch jezt die, die sie damals waren. — Und über so etwas, das so viel für sich hat, so leicht absprechen, das kann kein guter Mensch. — Also um Prüfung bitt' ich Euch, wenn euch Wahrheit lieb ist; und dann werd' aus Euren Glauben, was daraus werden kann. Wir, die wir wirklich die Lehre Jesus für den besten Theil des Menschen halten, wir wollen

len wir dabei stehen bleiben, daß wir ihre Wahrheit glauben. Wir wollen uns bemühen, darnach zu thun. Wachen wollen wir, wenn Jesus wachen, verleugnen, wo Jesus verleugnen lehrt, lieben, wie Jesus liebte, leiden und bäten, weil Jesus bäten heißt. Die beste Arznei kann nicht helfen, wenn man sie nicht nimmt. Der beste Wegweiser ist unnüz, wenn man ihm nicht folgt. Nur „wenn wir thun werden den Willen des Vaters im Himmel, werden wir inne werden, daß seine Lehre von Gott sey."

Die

Siebente Predigt.

Der beste Beweiß für die Wahrheit des Christenthums.

Nach Joh. 7; 16. 17.

Meine in Christus geliebte Brüder und Schwestern; daß ich Euch so nennen kann, daß Ihr in einer Kirche versammelt seyd, in der von Christus gepredigt wird; — schon das zeigt, daß Ihr Euch wenigstens äußerlich alle für Schüler Jesu Christi bekennet, daß Ihr die Lehre Jesus für Wahrheit, Jesus für den Sohn Gottes haltet. — Unnöthig scheint's also, wenn man in diesen Kirchen je die Göttlichkeit seiner Lehre be-

beweisen wollte. Wovor — möchte man sagen — dem Gottesverehrer beweisen, daß ein Gott sey? Wovor dem Jünger Jesus beweisen, daß Jesus göttliche Wahrheit rede? Er glaubts ja, und eben weil er glaubt, ist er kein Heide, kein Jude, sondern ein Christ; eben weil ers glaubt, begnügt er sich nicht, die Natur zu betrachten, geht am Sonntag in die Kirche zum heiligen Abendmal. — Freilich, lieben Brüder, so solte es seyn: aber der Erfahrung nach ist es doch nicht so! Nicht Alle glauben Christo ganz, die in christliche Kirchen gehen; nicht alle können sich von allen Punkten der Lehre Jesus überzeugen, die sich Christen nennen. Das sind nun, gerade nicht alle Ungläubige, Menschen, gegen die man eifern, die man richten und verdammen soll; wenigstens Jesus hat uns das nicht gelehrt, der eifriger gegen heuchlerische Pharisäer als gegen redliche Sadducäer war, die an einem künftigen Leben zweifelten; der seine Jünger als Jünger ansah, ob sie gleich so Manches seiner Worte noch nicht fassen und glauben konnten. Auch redliche, wahrheitsliebende Menschen können an Manchen von der Lehre Jesus zweifeln, weil sie's etwan

nicht mit andern unstreitigen Lehren reimen können, weil es ihnen etwa widersinnig oder gefährlich scheint. Nun weiß ich gewis, wer Wahrheit mit redlichem Herzen sucht, der wird sie finden; ehrliche, ruhige, kaltblütige Uebersicht führt zur Gewisheit: aber nicht Jeder hat Zeit und Gelegenheit zu langsamer Untersuchung; Grübelei und Zweifelsucht hat manches Klare so verwirrt, daß oft viel Zeit und gute Gelegenheit dazu gehört, um sich herauszufinden aus dem Gewirre. Aufmerksam möcht' ich Euch darum machen, auf einen weit ruhigern, kürzern Weg; auf ein' Mittel, das Jeder brauchen kann, der Einfältigste, wie der Aufgeklärteste, der Unwissendste, wie der Vielwissendste, und das Jeden zur völligen Gewisheit führt, ob die Lehre Jesus von Gott sey, oder nicht? Jesus hat uns auf diesen Weg gewiesen, der Allen, dem es um Gewisheit zu thun ist, gewis wichtig seyn muß.

Text.

Joh. 7; 16. 17.

„Jesus antwortete ihnen, und sprach: meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. So jemand will dessen Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.

Es war viel Gutes an den Juden, denen Jesus diese Antwort giebt, viel unverdorbener Menschenverstand, viele Wahrheitsliebe. Ganz anders urtheilten sie wenigstens, als die Pharisäer und Schriftgelehrten zu urtheilen gewohnt waren. Diese hatten ihre Vorstellungen von dem Messias im Kopfe; der Messias müßte — nicht von Nazareth, nicht von geringer Familie seyn, müßte Pharisäerweisheit und Pharisäerheiligkeit an sich haben, müßt' also nicht allein das Verfahren der Pharisäer vollkommen, und in allen Stüken billigen, sondern neue Geseze geben auf die Art, wie die ihrigen

waren, die dahin zielten, auswendig rein zu halten, und von den Leuten gesehen zu werden. Weil nun Jesus von allem diesem gerade das Gegentheil war, ganz anders lebte und lehrte, wie sie, nicht Heiligkeitsschein suchte, wie sie, nicht jeden offenbaren Sünder sogleich verdammte wie sie — so konnt' Er unmöglich der Messias seyn. Er mochte lehren, thun was er wolte, zehnmal mehrere, größere, augenscheinlichere Wunder, das konnte alles nichts helfen; sie hatten ja einmal bei sich festgesezt: — dieser Jesus kann der Messias nicht seyn! — Daher kam's, daß sie manchmal so offenbar der Wahrheit widerstrebten, auf die allerkältesten, widersinnigsten Ausflüchte verfielen, um es sich selbst und Andern zu erklären: wie kann ein sündlicher Mensch solche Zeichen thun? Die Juden, denen Jesus hier antwortet, waren ganz andere Leute: sie verstanden freilich gar nichts von dem Geiste, der in Jesus wohnte: aber sie gaben doch acht auf die That, auf die Reden Jesus; sie hatten doch nicht zum voraus bei sich beschlossen, ihn nicht für den Messias zu erkennen; ihre Seele war doch noch offen der Wahrheit: denn, als Jesus im Tempel öffentlich lehrte, mächtiger als die

Schrift-

Schriftgelehrten und Pharisäer, so fiel ihnen das auf, es wunderte sie doch, daß ein Mann, der nicht studirt hatte, doch die Schrift kenne. Und da antwortet ihnen Jesus: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat: So jemand wird den Willen thun meines Vaters, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede.“ Das ists, was ich heute unter göttlichen Beistand näher an Eure Herzen legen will. Ich werde zuerst zu zeigen suchen, daß dies das untrüglichste Mittel ist, um die Göttlichkeit der Lehre Jesus an sich selbst zu empfinden. Zweitens: dies zu Eurer Erbauung auf einige besondere Fälle anwenden. Lasset Eure Andacht darauf gerichtet seyn.

1.

Zu allen Zeiten, meine Brüder; sind die Lüste, die Leidenschaften, die Laster der Menschen eine Haupthinderniß der Religion gewesen. Tausend und tausend Menschen hätten sich überzeugen lassen, Jesus sey der Sohn Gottes, wenn nur nicht seine Befehle so schnurstraks ihrer bisherigen Lebens- und Denkungsart widersprochen hätte; wenn sie nur nicht das Alles hätten ablegen, ganz andere Menschen hätten werden

müssen. — Warum waren die Schriftgelehrten und Pharisäer so immer — von Anfang bis zu Ende gegen Jesus? warum war es ihnen so ein Anliegen, den Mann wegzuschaffen, Ihn zu Fall zu bringen, das Volk gegen ihn aufzuwiegeln? warum fürchten sie sich ordentlich davor, er möge sich als Messias vor dem ganzen Volk erweisen? Vielleicht mag bei einigen andere Ursache gewesen seyn, aber bei den Meisten? — seine Sittenlehre war ihnen zu strenge; Er war mit dem äußeren Schein nicht zufrieden. — Wär' Ihm geglaubt worden, so hätte man sie nicht mehr für fromme Leute gehalten, oder sie hätten sich ganz ändern müssen. Das war der innere, der geheime Grund ihres Widerwillens gegen Alles, was Er nur thun, oder reden mochte. Warum wolte Felix nicht mehr Paulus reden hören von dem Glauben an Jesus? weil er ihm von Gerechtigkeit und Keuschheit, und vom zukünftigen Gericht sprach, und weil Felix ungerecht und unkeusch war. — Ach! und frage doch jeder sein Herz! wenn wir manchen Ausspruch Jesus wegleugneten, oder wegerklären, wegbeweisen wolten; wenn wir manches, was doch offenbar in der Bibel steht, von Jesus oder den Aposteln gesagt

wurde, für übertrieben, für zu streng, zu hart erklärten — warum thaten wirs? warum suchten wir so mühsam Alles hervor, um dem Ausspruch einen andern Sinn zu geben? warum ward unser Glaube an diese Aussprüche geschwächt? — Wer sich vor Gott prüfen will, der wird finden, daß er ein Interesse dabei hatte, daß er sich nicht entschließen konnte, nach der Vorschrift zu leben, daß es ihm zu beschwerlich, unmöglich vorkam, das verbotene Laster so ganz zu vermeiden, die befohlne Tugend in dem hohen Grad' auszuüben, daß er sich nicht entschließen konnte, der Welt so ganz zu entsagen, sich so ganz über ihr Urtheil wegzusezen. — O! lieben Brüder; wo dieß Hinderniß einmal gehoben ist, wenn der Mensch erst einmal mit ganz offener, unpartheyischer Seele lieset, was Jesus gelehrt, und gethan hat, wenn er einmal keine Ursache mehr hat, dies oder jenes nicht glauben zu wollen, wenn er ohnehin Willens war, zu thun den Willen seines himmlischen Vaters — dann, meine Theuersten werden alle Beweise des Christenthums viel stärker auf ihn wirken, er wird unwiderstehlich hingerissen werden, Jesum für seinen Herrn und Heiland zu erkennen, weil er so viele Gottesmacht

und Gottesweisheit an ihm sieht! — schon der, wenn er nur will, wenn's ihm nur rechter Ernst ist, und er die Bibel lieset, schon der wird inne werden, „ob die Lehre von Gott sey, oder ob er von sich selber rede." Aber, meine Brüder; wenn auch alle diese Beweise nicht wären, wenn Jesus kein Einziges Wunder gethan, keine Einzige Weissagung ausgesprochen, wenn Er nur das gelehrt und befohlen hätte, was Er wirklich gelehrt, und befohlen hat, und ein Mensch folgte seiner Lehre, seinen Befehlen, er wolte es nun einmal versuchen, und thäte den Willen, den von ihm verkündigten Willen seines himmlischen Vaters; so würde er auf die sicherste, unwidersprechlichste Art an sich selbst — inne werden, fülen, erfahren, daß Jesus Lehre von Gott sey. Kein Mensch, wenn er auch Gründe vorbrächte, gegen die er kein Wort zu sagen wüßte; kein Mensch, und kein Engel würde ihm die feste zweifellose Ueberzeugung rauben können: Jesus ist Gottes Sohn! — Und dies ja so natürlich, meine Freunde; so einfach, daß man im gemeinen Leben den für thöricht erklären würde, der auf eine andere Art schließen und urtheilen wolte. Wenn du krank wärest,

meine

mein Bruder; todt krank, und es käme ein Arzt, der dir eine Arznei anböte — was kann er besseres, vernünftigers sagen, als: nimm die Arznei, richte dich nach meiner Vorschrift, so wirst du fülen, daß die Arznei gut ist? — Was kannst du besseres thun, als es probiren, die Arznei zn nehmen, der Vorschrift des Arztes einmal zu folgen? — Und wenn du fülst, daß dir so ist, wie der Arzt sagte, daß die Arznei wirkt, wie er meinte und den Augenblik Hülfe, Linderung darauf gespürt hast, und wieder besser wieder gesund darauf wirst; wenn du kränker wurdest, so bald du sie wegließest, und besser, so bald du sie wieder brauchtest, ists denn noch nöthig, daß dir der Arzt — schriftliche Zeugnisse von Andern beibringt, um dir zu beweisen, daß die Arzenei gut sey? und wenn zehen Leute kämen, und sagten, sie tauge nichts, greife zu stark an — wirst du das glauben, wenn du selbst an dir das Gegentheil erfahren hast? — Wenn du den Weg durch einen großen Wald nicht weißt, und sich dir ein Mann von gutem Ansehen zum Wegweiser anbietet, dir sagt: hier ist ein Berg, dort fließt ein Fluß, und du ihm folgst, weil du doch nicht weißt, wohin du gehen sollst;

wenn du Alles so findest, wie er dir sagte, und er dich glüklich durch einen sehr nahen Weg dahin führt, wohin du willst — ist dir das nicht Beweis genug, daß es ein guter Wegweiser gewesen? Brauchst du dich hernach noch aller Orten zu erkundigen, ob der Mann auch den Weg wisse, ob er auch kein Bösewicht sey? — Wovor das? du hast es ja selbst an dir erfahren! er hat dich selbst ja zurechtgeführt; es bedarf für dich keines andern Beweises. Und warlich, meine Brüder; wer folgeu will der Vorschrift und dem Beispiele Jesus, wer thun will den Willen des himmlischen Vaters, wer dabei anfängt, der braucht keinen andern Beweis von der Göttlichkeit seiner Lehre, dem brauchens nicht andere Leute zu sagen, der brauchts nicht an den Wundern, an den Thaten Jesus zu sehen, die er an andern Menschen that, Er siehts und fülts an sich selbst, an dem, was er an ihm gethan, daß seine Lehre von Gott sey. — Ja, wäre die Religion blos eine Sache für den Verstand; käm' es blos darauf an, daß man ihren Werth, ihre Göttlichkeit aus recht vielen Gründen einsehen, und einem Andern vorbeweisen, mit ihm darüber streiten, und ihn zum Stillschweigen brin-

gen könnte; wäre sie blos eine Wissenschaft, eine Sache für Gelehrte: dann wäre freilich dieser Beweis nichts, den man so lebendig fülen, über den man aber so äußerst wenig reden kann. Aber sie soll ja Stärkung und Arzenei zum ewigen Leben, Trösterinn in aller Widerwärtigkeit — nicht für den Gelehrten allein, für alle gläubige, Trost und Stärkung begehrende Seelen seyn; sie soll ja den Weg zum Himmel zeigen, uns zur Gemeinschaft mit Gott heranführen, neue Kraft dem Menschen geben, der seine Kraft verloren hatte. Wenn sie das also thut, was sie thun soll, was jeder Mensch von ihr erwartet; wenn sie ihn tröstet und stärkt, daß er nun nicht für diese Welt blos, sondern für die Ewigkeit leben, leiden und handeln kann — so hat sie sich ja an ihm als göttlich bewiesen, so kann sie ja kein Betrüger," kein bloßes Menschenwerk seyn — so ist ja der Mensch der Trost und Kraft und Leben durch sie erhalten hat, der ist ja inne worden, daß die Lehre Jesus von Gott sey.

Und auf diesem Wege könnt auch ihr Alle gewis werden, meine Lieben, könnts an euren eigenen Seelen inne werden, daß seine Lehre von Gott sey, wenn ihr den Willen thut unsers

Vaters

Vaters im Himmel. Ich weiß wohl! es ist keiner unter Euch, so viel ich weiß, der Jesus öffentlich verleugnete, der es sich und andern gestände, daß er Jesus für einen bloßen Menschen halte und glaube, daß Er von sich selbst rede: aber es ist doch so manche Lehre, manche Verheißung im Neuen Testament, die ihr — zwar glaubt, weil sie im Neuen Testament steht, aber über die ihr gerne weggeht, von der ihr nicht recht wißt, was ihr halten sollt, oder deren Wahrheit ihr wenigstens nicht so lebendig noch empfunden habt — Alle diese Lehren und Verheißungen könnt ihr als göttlich an Euch selbst erfahren, könnts empfinden, daß die Lehren wahr sind, die Verheißungen erfüllt werden, wenn ihr thun wolt den Willen Eures himmlischen Vaters. Ihr werdet dessen so gewiß seyn, als ihr gewiß seyd, daß Brod Euch den Hunger und Wasser Euch den Durst stillt, ihr werdet kein Grüblen, kein Vernünfteln, kein weithergeholte, schwer zu fassende Beweise brauchen; der innere Sinn, das innere Gefül, das Euch sagt, ich bin traurig, wenn ihr traurig seyd, das wird Euch sagen, daß die Lehren, die Verheißungen Jesus von Gott sind. Ist Jemand un-

unter Euch — und ach! wie viele mögen wol deren seyn — der die Verheißung Jesus vom Beistande des heiligen Geists noch nicht als göttlich empfunden hätte, der sich nicht vorstellen könnte, daß eine übernatürliche göttliche Kraft uns unterstüzen werde, wenn wir Gutes thun wollen, und dies Gute nicht thun können: — O! du unter meinen Lesern, wer und wo du auch seyn magst — du kannsts versuchen, ob Jesus in meinem Texte wahr geredet hat. — Thue das, was Jesus zu thun befolen hat, um diesen heiligen Geist zu empfangen; bereue deine Sünden mit tiefer innerer Empfindung, versuche deine eigene Kraft, um sie zu bezwingen; ganz wende alles an, biet' alles auf, alle Mittel die du kennst, die dir angerathen werden; — und wenn du dann erfährst, daß du zu schwach bist, daß wider deinen Willen, troz deines Kämpfens und Ringens, — das Gesez in den Gliedern dich gefangen nimmt unter das Gesez der Sünde, und du rufen mögtest: wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? so wirf dich nieder vor deinem Gott und deinem Jesus, bäte, flehe, seufze zu ihm, klage ihm deine Noth, wie das Kind seinem Vater klagt, halt an, werde nicht

müde; bäte unaufhörlich, unermüdet; und übe dich immer im Kampf gegen deine Sünden — und du wirst inne werden, daß die Verheißung Jesus vom heiligen Geist eine göttliche Verheißung sey; — du wirst deinen Zorn, deine Wollust, deine Eitelkeit, deinen Neid, oder was für ein Laster es seyn mag, du wirst es überwinden, so gewis, als du gebätet hast, so gewis es in der Bibel steht: „So ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr, wird Euer Vater im Himmel Gutes geben, denen, die ihn darum bitten.„ — Ach, besser, als ein Mensch, ein Prediger ein Engel dir beweisen kann, wirst du es in deiner Seele erfahren, daß die Lehre Jesus von Gott ist. — Wäre
„ Jemand unter Euch, der in seinem Herzen nicht
„ so viel vom Gebät hielte, als Jesus davon ge-
„ halten hat, der noch nie den göttlichen Trost in
„ den Worten empfunden hatte: Bittet so wird
„ Euch gegeben, klopfet an, so wird euch aufge-
„ than. O! theurer Bruder in Jesus, dem dieser
„ Glaube noch fehlt! wenn dich ein Anliegen ein-
„ mal recht drükt, und du dir nicht mehr zu helfen
„ und zu rathen weißt, wenn einmal kein Mensch auf
„ der Welt dich mehr trösten und beruhigen

kann.

kann: O! so versuche es einmal, und bäte zu deinem Gott im Verborgenen; — bäte, aber dein ganzes Herz muß sich zu Gott erheben, muß glaubensvoll an Ihm hängen, du mußt Erhörung mit Zuversicht von Ihm — allein von deinem Vater im Himmel erwarten; bäte heute und morgen und Wochen und Monathe lang halte an, wie das Kananäische Weib, weine, seufze dich recht aus vor deinem Gott — und so gewis Gott, Gott, und Jesus sein Sohn ist, du wirst erhört werden. Jesus hat verheißen: „Alles was ihr bitten werdet in meinem Namen, das wird Euch gegeben," und Er muß es, Er wirds auch an dir erfüllen, du wirst auf die herrlichste seligste Art, du wirst unter Loben und Danken und tiefer Anbetung deines Einzigen Retters, deines Jesus inne werden, daß seine Lehre von Gott sey." Wäre Jemand unter Euch, meine Lieben; der es nicht glauben könnte, was Jesus und seine Knechte von der Ohnmacht des Menschen zum Guten sagen; dems zu allgemein, oder zu übertrieben vorkäme, so ein Wort, wie dies: „Es sey denn, daß Jemand von neuen geboren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht kommen. — Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und fleischlich gesinnet

seyn, ist Feindschaft wider Gott; — zu allgemein was Paulus sagt im Geiste Jesus: Durch das Gesez kommt nichts, als Erkenntniß der Sünden; der die Menschen wirklich noch für viel besser hielte, als sie das Neue Testament hält. — O! mein Bruder; behalte vorerst einmal deinen Wahn oder deinen Glauben — versuche einmal mit deiner Kraft zu thun den Willen des Vaters im Himmel. Du erkennest die Sittenlehre Jesus für gut und rein; seine Beweggründe scheinen dir fürtreflich, sein Beispiel so nachahmungswürdig wie kein anders — versuche dann diesem Beispiele nachzukommen, seine Sittenlehre zu befolgen — nicht blos Eins, sondern Alles — nicht blos äußerlich, sondern innerlich; wend' einmal alle deine Kräfte an, um so rein von jeder unkeuschen, eigennüzigen, rachsüchtigen Begierde zu werden, wies Jesus fordert; um so ohne alle Bespiegelung und Eitelkeit — so einen Tag wie den andern, selbst alsdann, wenn du Verachtung und Verfolgung desfalls voraussiehst — Gutes zu thun, wie Jesus, Gutes zu thun, allen Menschen, selbst Feinden aus Liebe. Und wenn du dann deine Ohnmacht zum Guten nicht empfindest, wenn du nicht fülst, daß du, um das zu thun,

ein ganz anderer Mensch werden müßtest — daß in dir eine Feindschaft, ein Widerwille ist, gegen das, was Gott will; wenn du nicht gestehen mußt, auch Jesus Sittenlehre allein kann mich nicht bessern — ich sehe nur daraus, wie viel mir noch fehlt, wie unrein meine besten Thaten sind. — Wann so kein Gedanke in dir aufsteigt; so bist du ein anderer Mensch, als ich, und Alle, die ich kenne; nicht Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein. Aber ich weiß gewis, strebst du aufrichtig nach Reinheit des Herzens, und willst aufrichtig seyn, wie dirs dabei ist. — O! mir ist nicht bange für einen Menschen, der nur wünscht gut zu werden. Ich weiß, er wird wie ich und so viele Tausend inne werden, daß die Lehre Jesus von Gott sey. Wenigstens, wenn dem nicht so wäre; wenns einen Einzigen Menschen gäbe, der sich ganz nach der Vorschrift Jesus gerichtet, der ehrlich die Bedingung erfüllt, die Jesus vorschrieb, der gewartet und fortgebetet, und fortgeglaubt hätte, bis ans Ende; — und das Versprechen Jesus wäre nicht an ihm erfüllt, er hätte mit all seinen Bitten und Flehen nichts erlangt, da doch Jesus sagt: er werde gewis erlangen; — wenn es ein Einziges, solches unleug-

 bares

bares Beispiel gäbe — so sage man mir von Jesus kein Wort mehr! — so begreife ich nicht, wie seine Geschichte so bis auf uns kommen, so bestätigt seyn konnte, wie sie bestätigt ist: Aber das weiß ich; Er ist nicht der, wofür Er sich ausgab. Ein Gottessohn kann nicht lügen; der, der alle Dinge weiß, kann sich nicht irren. Er selbst würde mir recht geben, wenn ich nicht an Ihn glaube: denn Er selbst sagt: „thue ich nicht meines Vaters Werke, so glaubet mir nicht!" — Seht, so leicht kann sich jeder selbst überzeugen, ob die Lehre Jesus von Gott sey. O! wie wirst du mir täglich so lieber, so unentbehrlicher — Wort Jesus und seiner Gesandten! Wie trägst du das Siegel deiner Göttlichkeit auf dir, wie Gottes allleuchtende Sonne es auf sich trägt! — Wie fülts jedes dürstende, nach Licht und Kraft und Gerechtigkeit dürstende Herz — es sey nirgends anders hinzugehen; „du allein, Jesus, habest Worte des ewigen Lebens. — Du erregst Verlangen und stillst Verlangen; du erwekest Durst und stillest Durst — wie Gottes reiche Natur hast und giebst du Allen, was Alle bedürfen; Trost dem Bedrängten, Warnung dem Sichern, Kraft dem Schwachen. — Wie bist du zweischneidiges Schwerdt in den Eingeweiden des-

sen,

sen, der nicht folgen will, und lindernder Balsam in den Wunden des Mühseligen und Beladenen! — Nicht, weil ich Prediger dieses Worts bin, sag' ich so, sondern weil ichs als ungezweifelte Wahrheit füle. — Ich müßt' es gestehen, auch wenn ich Handwerksmann, Kaufmann oder Soldat wäre: — ohne die Lehre Jesus wüßt' ich nicht besser zu werden, noch weniger Andere zu bessern. — Ohne sie wüßt' ich das aufgewachte Gewissen nicht zu beruhigen — das betrübte Herz nicht zu trösten — die schreiendsten Bedürfnisse der Menschheit nicht zu befriedigen. So wenig ich ohne Essen wüßte meinen Hunger, ohne Trinken meinen Durst zu stillen. — Nur Jesus giebt, was dem Menschen fehlt, und was ihm im Himmel und auf Erden sonst niemand geben kann. O! Es ist kein Einziger unter Euch allen, meine Theuersten, der nicht das an sich selbst erfahren kann, wenn ers erfahren will. Der Sünder und der Fromme, der Kranke und der Arme und der Sterbende. Ach! wir alle, mags um unsere Seele, um unsere Umstände stehen, wie es wolle — wir alle können Jesus als unsern Heiland, seine Lehre als göttliche erfahren. Folgen wir nur Ihm, thun wir nur, was wir thun können, um seine Jünger zu werden

den — da ist keine Noth in der Welt, aus der Er uns nicht erretten kann, kein Schmerz so heftig, den Er uns nicht lindern, keine Angst, kein Jammer, kein Elend, mags herkommen woher es wolle, mags so groß seyn, wie es wolle, in dem Er uns nicht mit göttlicher Macht stärken und aufrichten könnte! — der wahre Christ, der weiß es, der hats erfahren, daß ihm nichts fehlt, wenn er Jesus hat, und daß er nichts hat, wenn Ihm Jesus fehlt. — Und darum, lieben Brüder; wäret Ihr alle meine leiblichen Brüder, wäret ihr ein Theil meines eigenen Wesens, ich könnt' Euch in allen Umständen nichts Besseres rathen, als was Jesus Euch gerathen hat: „Kommt her zu Ihm, die ihr mühselig und beladen seyd, Er will Euch erquiken: nehmet auf Euch sein Joch, und lernet von Ihm, denn Er ist sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für Eure Seelen." Amen.

Innhalt

Die erste Predigt.

Gott läßt die Menschen zu rechter Zeit zur Sinnesänderung ermuntern, nach Luk. 3; 1 - 3 . S. 5.

Die zweite Predigt.

Ursachen, warum man das Bedürfniß eines Retters nicht fült, nach Luk. 3; 4. 5. 6. . S. 24.

Die dritte Predigt.

Ursachen, warum man nicht an Jesus glaubt, über den nehmlichen Text . . S. 39.

Die vierte Predigt.

Noch einige Hindernisse ernstlicher Sinnesänderung, nach Luk. 3; 8 - 14. . . S. 55.

Die

Inhalt.

Die fünfte Predigt.

Gesez und Evangelium, nach Luk. 3; 15. 16 . S. 75

Die sechste Predigt.

Die Lehre Jesus befriedigt alle geistigen Bedürfnisse des Menschen, nach Luk. 10; 38 / 42. . S. 92.

Die siebente Predigt.

Der beste Beweiß für die Wahrheit des Christenthums, nach Joh. 7; 16. 17. . . S. 114.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ewald, Johann Ludwig, 1748-1822

Predigten über die wichtigste und eigenthümlichste Lehren des Christenthums Sieben Predigten

Bd.: 8

Lemgo 1796

Hom. 449 b-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458950-2
VD18 80010660